

# *Engelsbrunn*



*Jahresheft 20/2019*



**Deckblatt Vorderseite:** Nora und Kira Schmelovski (vorne) mit Freundin Elina Seitz in schöner Banater Tracht (Foto: Franz Schmelovski)

## **Vorwort**

*(Günther Schässburger, Redaktion)*

Nachdem ich im letzten Jahr die Aufgabe übernommen hatte, das Engelsbrunner Heft mit Unterstützung von Hans Schlett weiterzuführen, möchte ich mich zuerst bei allen bedanken, die Beiträge geliefert, sowie Tipps und Hinweise für die Erstellung des Heftes gegeben haben.

Ehrlich gesagt, habe ich die Arbeit zeitlich etwas unterschätzt. Was auf den ersten Blick einfach erschien, erwies sich in der Praxis doch als wesentlich komplizierter. Das begann schon damit, dass gegen Ende des Jahres noch fast keine Beiträge vorlagen. Ich bitte deswegen auch um Verständnis dafür, dass ich den(die) ein oder andere(n) mit meinen Nachfragen zu Beiträgen genervt habe. Ich bin mir durchaus dessen bewusst, dass es immer etwas Wichtigeres gibt, als einen Beitrag für das Engelsbrunner Heft zu schreiben. Das Heft sollte aber nicht immer dieselben Beitrags-Autoren haben, sonst wird es langweilig. Auch die redaktionelle Aufbereitung des Heftes erwies sich als nicht allzu leicht. Schließlich und endlich sollte das Heft ein ordentliches Format haben und nicht allzu viele Fehler beinhalten (keine Fehler, das würde ich mir gar nicht anmaßen). Zusätzlich stand die Wahl einer lokalen Druckerei an, damit ein möglichst direkten Kontakt für die Klärung von Details gewährleistet ist. Mit einer Druckerei in Ettlingen wurde ein verlässlicher Partner gefunden. Zu klären war Papierdicke und Papierqualität für Umschlag und Innenblätter, sowie die Auswahl geeigneter Versandumschläge. Nach Erfahrungen im letzten Jahr haben wir für das vorliegende Heft einige Änderungen vorgenommen. Bei dem Eintüten und Versenden der Hefte konnte ich glücklicherweise die Hilfe meiner Frau in Anspruch nehmen, sonst hätte ich das nicht bis Ostern geschafft. Unser Wohnzimmer war mit Kartons ziemlich zugestellt.... Als wir dachten, die Arbeit sei erledigt, kamen ca. 30 Rückläufer aufgrund falscher Adressen in unserer Bestandsliste. Daraufhin folgte in Abstimmung mit Hans Schlett und Helga Bernath die Klärung der Adressen und es mussten viele Hefte neu versendet werden, ein relativ mühsamer Prozess. Deswegen auch an dieser Stelle nochmal die Bitte, die jeweilig aktuelle Adresse (speziell nach Adressänderung) an Hans Schlett zwecks Bestandsführung zu schicken (Kontaktdaten, s. Impressum). Es wird von Jahr zu Jahr schwieriger, diese Bestandsliste korrekt und vollständig zu führen. Wir sind da auf die Mithilfe eines jeden Einzelnen angewiesen.

Wir werden in diesem Jahr die Anzahl der Heft-Drucke im Sinne einer Kostenersparnis reduzieren, da es inzwischen weniger Empfänger gibt. Was uns natürlich sehr freut, ist, dass die Spendenbereitschaft nach dem Versenden der Hefte spürbar geweckt wurde. Vielen Dank dafür und auch für die positiven Rückmeldungen, die zum Weitermachen ermutigt haben. Wir werden das Engelsbrunner Heft so lange fortführen, wie es sinnvoll, möglich und auch erwünscht ist.

Nun wünsche ich viel Spaß beim Durchlesen des Heftes und hoffe, dass für jeden etwas dabei ist.

# Grußwort der HOG-Vorsitzenden

*(Helga Bernath, Deizisau)*

Liebe Engelsbrunner, liebe Freunde!

Das Jahr ist nun auch schon wieder ein paar Monate alt und viele warten schon sehnsüchtig auf den Frühling. Wir wollen euch dieses Warten mit unserem Heft etwas kurzweiliger gestalten.

Auch dieses Mal haben wir versucht, das Heft informativ und interessant zu gestalten. Wir möchten aktuelle Informationen und Entwicklungen an euch weitergeben, aber auch mit Erzählungen aus der alten Heimat die Erinnerung aufleben lassen.

Im Mai 2018 ist die neue **Datenschutzgrundverordnung (DSGVO)** in Kraft getreten. Die Banater Post setzt die DSGVO seit Oktober 2018 um. Es wird nur **Mitgliedern** der Landsmannschaft zum Geburtstag gratuliert und dies jedes Jahr, nicht nur zum runden Geburtstag. Sterbefälle werden ebenfalls nur von Mitgliedern veröffentlicht. Die Veröffentlichungen der Daten erfolgt nur mit ausdrücklicher Zustimmung der betroffenen Personen. Geburten, Hochzeiten und Ehejubiläen sind besonders schutzwürdige Daten und werden nicht mehr veröffentlicht.

Darum mein **Aufruf**: Werdet Mitglied in der Landsmannschaft der Banater Schwaben. Ehegatten können eine Familienmitgliedschaft beantragen, dann werden auch ihre Geburtstage veröffentlicht. Private Anzeigen sind natürlich jederzeit möglich.

Auch in unserer HOG hat die DSGVO ihre Spuren hinterlassen. Günther wird dies in seinem eigenen Bericht näher erläutern. Was uns aber sehr am Herzen liegt, wäre, die Bestandskartei weiterzuführen, damit wir alle Mitglieder der HOG Engelsbrunn erreichen können (zwecks Zusendung des Engelsbrunner Heftes und Einladung zum Engelsbrunner Treffen). Außerdem bitten wir euch, auch weiterhin Geburten, Geburtstagsgratulationen, Hochzeiten, Hochzeitsjubiläen, sowie Sterbefälle an uns zu melden. Mit eurem Einverständnis können wir diese dann als Anzeige im Heft veröffentlichen.

Wir wollen das Erscheinen unseres Jahreshefts nicht aufgeben, auch wenn die Umstände schwieriger werden. Deshalb unsere Bitte, auch weiterhin Beiträge zu schreiben und an uns zu senden.

Im September findet in Wendlingen am Neckar unser **Heimattreffen** statt. Die Einladung ist in der Mitte des Heftes eingehftet. Herzliche Einladung an alle!!

Auch möchte ich heute schon daran erinnern, dass in diesem Jahr die **Vorstandswahlen** stattfinden. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir neue Mitglieder im Vorstand begrüßen könnten. Nur mit neuen Ideen und der Bereitschaft, aktiv in der HOG mitzuwirken, werden wir auch in Zukunft weiterbestehen können.

Ein schönes, sonniges Osterfest und viel Spaß beim Lesen wünscht

Helga Bernath

Vorsitzende HOG-Engelsbrunn

# Jahreslosung 2019

(Pfarrer Alfred Sinn)

Liebe Engelsbrunner, vieles in unserer Welt ist in Bewegung, mit Dynamik in Bewegung geraten. Dinge, die jahrelang vertraut waren und Verlässlichkeit versprochen, sind ins Wanken geraten – und das auf verschiedenen Gebieten: Bildung, Arbeit, Wirtschaft, Politik, Verteidigung, Volk, Ehe und Familie. Alte Sicherheiten bröckeln, viele Grenzen sind geöffnet und eingerissen worden. Das verunsichert, so dass viele sich fragen: was hält und trägt? Menschen und Gesellschaften sind verunsichert. Neue wirtschaftliche und politische Zusammenschlüsse werden angestrebt.

Auch der Frieden ist nicht mehr garantiert. Ach wie gut wäre es doch, wenn jedes Mal im Konfliktfall oder in Gefahr das alte Märchen wahr würde:



Als der Krieg zwischen den beiden benachbarten Völkern unvermeidlich war, schickten die feindlichen Feldherrn Späher aus, um zu erkunden, wo man am leichtesten in das Nachbarland einfallen könnte. Und die Kundschafter kehrten zurück und berichteten ungefähr mit den gleichen Worten ihren Vorgesetzten: es gäbe nur eine Stelle an der Grenze, um in das andere Land einzubrechen.

„Dort aber“, sagten sie, „wohnt ein braver kleiner Bauer in einem kleinen Haus mit seiner anmutigen Frau. Sie haben einander lieb, und es heißt, sie seien die glücklichsten Menschen auf der Welt. Sie haben ein Kind. Wenn wir nun über das kleine Grundstück in Feindesland einmarschieren, dann würden wir das Glück zerstören. Also kann es keinen Krieg geben.“

Das sahen die Feldherren denn auch wohl oder übel ein, und der Krieg unterblieb, wie jeder Mensch begreifen wird.

In vielen Gegenden dieser Welt bleibt die Geschichte wohl ein Märchen.

Das Jahr 2019 hat die **Jahreslosung** aus Psalm 34: **Suche Frieden und jage ihm nach!** Menschen in Syrien, Afghanistan, Irak und in anderen Ländern, in denen mit Waffen gekämpft wird, hoffen, dass die Waffen schweigen und sie endlich ein Leben im Frieden führen können. Damit wäre schon viel erreicht.

Doch Frieden ist mehr als Verzicht auf Waffeneinsatz. Nur weil seit mehr als 70 Jahren in unserem Land kein Krieg mehr war, bedeutet das nicht, dass alle Menschen friedlich sind. Der Unfriede sitzt tiefer. Er gehört gleichsam zum Wesen des Menschen. Die Bibel führt das zurück auf die Entfremdung von Gott und erzählt die Geschichte von Adam und Eva. Es ist zu einem Bruch gekommen, der bis auf den heutigen Tag anhält.

Kann ich auf diesem Hintergrund überhaupt dem Frieden nachjagen und ihn verwirklichen? Ja und nein. Ich kann einen Streit beilegen und danach trachten, mit meinem Nächsten in Frieden zu leben. Der tiefe Riss aber - jener zwischen Gott und Mensch - kann nur durch göttlichen Eingriff behoben werden. Und genau das ist die Botschaft der Bibel, nämlich dass Gott eingegriffen hat und die Heilung zum Frieden ermöglicht. Er selbst ist Mensch geworden, in Jesus Christus bietet er uns seinen göttlichen Frieden an. Gott und Mensch müssen nicht mehr getrennt sein. Der Epheserbrief bezeugt: „Er ist unser Friede“ (Kap.2) um dann auszuführen: „Er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart und Frieden denen, die nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang zum Vater“. Auf dieser Basis den Frieden zu suchen bedeutet auch, auf den hinzuweisen, der den wahren Frieden schafft.

Den Frieden suchen, dem Frieden nachjagen ist ein Ding der höchsten Aktivität. Darauf verweisen die Begriffe „suchen“, „nachjagen“. „Ich tu ja keinem was“, ist auch eine Art Frieden, anders aber sieht die Lage aus, wenn aktiv nach Frieden getrachtet wird. Das kann manchmal anstrengend sein – aber war es das nicht auch für Gott?

Uns wird zugemutet, aktiv dem Frieden nachzujagen und ihn zu suchen. Er wird da zu finden sein, wo ich bereit bin, in Frieden mit anderen Menschen zu leben. Und ich finde ihn bei Gott, der mir seinen himmlischen Frieden anbietet.

Die Suche und Jagd nach Frieden hat die Verheißung der Gottesschau: „Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird“ (Hebr. 12,14).

Ich wünsche allen ein friedvolles Jahr, ein Jahr gefüllt vom Frieden untereinander und Frieden von und mit Gott.



# Hinweise zur DSGVO

(Günther Schässburger)

DSGVO heißt im Klartext „Datenschutzgrundverordnung“. Mit dem Gesetz soll der Schutz von persönlichen Daten aller Bürger gestärkt werden. Wir wurden von unserem Dachverband, der LANDSMANNSCHAFT DER BANATER SCHWABEN E.V. entsprechend informiert und aufgefordert, diese gesetzlichen Regelungen umzusetzen. Deswegen müssen auch wir von der HOG Engelsbrunn entsprechende Maßnahmen treffen, denn auch wir besitzen Bestandsdaten mit personenbezogenen Informationen. Diese Daten wurden uns zwar im Vertrauen auf eine angemessene Verwendung zugetragen, die neue Regelung verlangt jedoch explizit von jeder Person eine unterschriebene Einverständniserklärung, in der die Verwendung der Daten geregelt ist. Wir sehen uns nicht in der Lage, für alle Mitglieder der HOG Engelsbrunn, diese Einverständniserklärung einzufordern, weshalb folgende Maßnahmen getroffen werden:

- Die Abschnitte mit Wünschen zu Geburtstagen, Hochzeitsjubiläen, Hochzeiten, Geburten, sowie die Mitteilungen zu Todesfällen werden in den Engelsbrunner Heften zukünftig entfallen. Es werden nur noch **Anzeigen im ausdrücklichen Auftrag** veröffentlicht (natürlich kostenlos).
- Die bei uns gespeicherten Adress- und Kontaktdaten werden vertraulich behandelt und ausschließlich zur Information der Mitglieder verwendet (z.B. Versand des Engelsbrunner Heftes).
- Es werden keine personenbezogenen Daten mehr an die Redaktion der Banater Post weitergegeben (dort gilt die Regelung, wie weiter unten zusammengefasst)
- Die Spendenliste wird weiter im Engelsbrunner Heft veröffentlicht, es sei denn jemand legt Einspruch zur Nennung des eigenen Namens nebst Wohnort ein
- Im Internet wird nur der erste Teil der Engelsbrunner Hefte veröffentlicht (das heißt, ohne die Teile mit persönlichen Daten)

Außerdem gilt: Jeder hat Anspruch auf Löschung seiner Daten aus der Bestandsführung (Kontakt: Hans Schlett, s. Impressum) und kann Auskunft über die gespeicherten Daten anfordern. **Wir sind dankbar für jeden Hinweis, der uns hilft, alle Regelungen der DSGVO umzusetzen.**

In der **BANATER POST** gilt folgende Regelung (s. auch Grußwort von Helga):

„Aufgrund der neuen Datenschutzgrundverordnung können in der Banater Post nur noch Geburtstagsmitteilungen von Mitgliedern der Landsmannschaft der Banater Schwaben veröffentlicht werden. Gleiches gilt auch für Mitteilungen von verstorbenen Landsleuten. Mitteilungen von Geburten, Eheschließungen und Ehejubiläen können nicht mehr veröffentlicht werden, auch nicht von Mitgliedern, da der Gesetzesgeber diese Daten als besonders schutzwürdig betrachtet. Die Geburtstagsdaten werden ab der Banater Post vom 5. Oktober dem Mitgliederverzeichnis entnommen. Sollten nicht alle Daten richtig sein, obliegt es den Betroffenen, eine Korrektur zu veranlassen. Private (bezahlte) Anzeigen sind von dieser Regelung nicht betroffen.“

*(Anm. Redaktion) Mit Trauer haben wir zur Kenntnis genommen, dass Johann Groß am 9.6.2018 verstorben ist. Johann Groß hat sich sowohl in der alten Heimat Engelsbrunn, als auch hier in Deutschland verdient gemacht um den Zusammenhalt der Engelsbrunner Gemeinschaft. Durch sein Wirken sind die Engelsbrunn-Bücher (Band 1 und 2) entstanden, in denen die wesentlichen Daten zum Ort und den Menschen dieses Ortes zusammengefasst sind. Als Mitbegründer und Vorsitzender der HOG Engelsbrunn hat er das Wir-Gefühl der Engelsbrunner Gemeinschaft auch nach der Aussiedlung am Leben gehalten und gestärkt. Damit hat er sich in den Dienst einer Gemeinschaft gestellt und dafür sind wir ihm dankbar. Seine Tochter Anna Groß hat sich bereit erklärt, einen Nachruf für die Veröffentlichung in diesem Heft zur Verfügung zu stellen.*

## **Gross Johann. Nachruf. 1931 – 2018**

*von Tochter Enni (Anna Gross)*

### **Überblick**

Am 9.6.2018 verstarb in Augsburg (Bayern) im Alter von 86 Jahren mein Vater Gross Johann an den Folgen eines fünf Monate vorher diagnostizierten, nicht operablen Gehirntumors. Die letzten drei Monate schritt die vorhergesagte halbseitige Lähmung rasch fort. Mit Unterstützung eines Pflege- und Palliativdienstes war es uns möglich, meinen Vater zu Hause zu betreuen und zu pflegen. Bis zum Schluss kämpfte er gegen die Krankheit an und hoffte, diese Herausforderung ebenso, wie so viele andere, zu meistern. In der Lebensmitte waren bestimmt die Ausreise nach Deutschland und anschließend der Neuanfang hier riesige Aufgaben. In dieser neuen Welt, in Deutschland, wurde mein Vater Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft (HOG) Engelsbrunn.



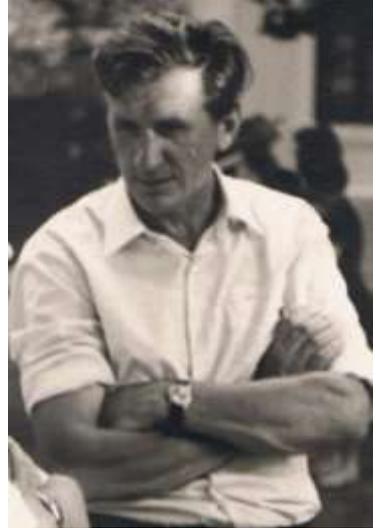
In dieser neuen Welt, in Deutschland, wurde mein Vater Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft (HOG) Engelsbrunn.

### **Von Engelsbrunn nach Augsburg**

Mein Großvater, er hieß ebenfalls Gross Johann, stammte aus Homolitz im damaligen Jugoslawien (heute Serbien), blieb nach dem 1. Weltkrieg in Engelsbrunn, heiratete die Janker Lissi (Grossescht Lissi) und ließ sich als Wagnermeister im Ort nieder. Am 28.7.1931 wurde mein Vater als jüngstes von drei Kindern im Haus Nr. 270 in Engelsbrunn geboren. Peter, der älteste, fiel mit 20 Jahren in der Normandie (Frankreich); Lissi starb 2003 in Augsburg mit 84.

Mein Vater lernte gut in der Schule, war Ministrant in der Kirche, arbeitete in der väterlichen Werkstatt mit und machte dort seine Tischlerausbildung. Er hätte liebend gerne studiert, jedoch reichte selbst das Einkommen eines Handwerkers damals nicht, um ein Kind studieren lassen zu können. Deswegen wollte mein Vater später unbedingt den eigenen Kindern ein Studium ermöglichen. Den 3-jährigen Militärdienst absolvierte er an verschiedenen Orten als Arbeitsdienst und da schon lernten seine Vorgesetzten seinen großen Arbeitseifer, seine Kämpfernatur und seine handwerklichen Fähigkeiten schätzen. Als Industrietischler arbeitete er zunächst in Arad und dann bei der GOSTAT in Engelsbrunn bis zur Ausreise.

Aus der 1953 mit Dukarm Anna (Ferdnands Nani) geschlossenen Ehe gingen zwei Kinder hervor: Niki und Enni (die Verfasserin). Der Lebensmittelpunkt lag nun im Haus Nr. 321 am Dorfende zur Marosch hin. Bis 1956 war mein Vater der einzige Mann im Hause, da sein Schwiegervater kurz vor Kriegsende in russische Gefangenschaft in Polen geraten war und von dort nicht nach Rumänien, sondern nach Deutschland entlassen wurde. Da die Deutschen in Rumänien gleich nach dem 2. Weltkrieg u.a. zuerst enteignet, dann zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion geschickt – also gelinde gesagt, wie Staatsbürger 2. Klasse behandelt worden waren, war es der Wunsch vieler, aus Rumänien auszureisen. Unsere Familie bemühte sich auch darum, erhielt aber keine Genehmigung. Also kehrte mein Großvater 1956 nach Engelsbrunn zurück. Nach seiner Rückkehr wurden fast ununterbrochen weiter Gesuche für eine Ausreise in die BRD eingereicht. Meistens blieben sie unbeantwortet, gelegentlich negativ beschieden.



Das Leben in Engelsbrunn ging aber weiter seinen Lauf: das Haus wurde elektrifiziert und laufend umgebaut, der ehemalige Stall zur Küche, ein Badezimmer und ein Klo mit Wasserspülung eingerichtet, eine private Wasserleitung mit Pumpe und Motorantrieb aus dem eigenen Brunnen installiert, das Regenwasser in der über der Küche errichteten Werkstatt durch einen Tank aufgefangen und für das Bad genutzt. Zuletzt wurde angebaut, jedes Kind sollte sein eigenes Zimmer haben, eine zusätzliche Küche abgeteilt, die Gassenfront erneuert und das Haus neu eingedeckt. Der früher offene Gang wurde zum Glasgang, eine Veranda errichtet, der Hof gepflastert, hölzerne Teile wie Gassentür und -tor sowie Zäune durch nicht verrottende Materialien, nämlich Beton und Eisen, ersetzt. Die treibende Kraft hinter all dem war mein Vater und die meisten Arbeiten ausführende Hand war die seine.

Niki und ich, wir wurden groß und studierten. Mein Bruder hatte das Studium beendet und arbeitete bereits, als dann 1977 meine Eltern ganz unerwartet dieses heiß ersehnte und so lang verwehrt Dokument, den (Reise)Pass erhielten: sie durften

damit erstmals Rumänien verlassen, und dies sogar mit dem eigenen Auto. Von ihrer Besuchsreise in der BRD kehrten sie nicht mehr nach Rumänien zurück. Der Anfang für sie hier als Spätaussiedler war eher karg: aus einem kleinen mit auf die Reise genommenen „Reindl“ aßen sie, was meine Mutter gekocht hatte. Im „Lager“ (so nannten sie das Übergangwohnheim) gab es damals nicht einmal Teller. 1978 konnten wir Kinder mit unseren 3 Großeltern im Zuge der Familienzusammenführung (KSZE-Akte von Helsinki von 1975) nachkommen.

Mein Vater fand in Augsburg im Übergangwohnheim für Spätaussiedler bald Arbeit als Hausmeister. Von 1982 bis zur Rente war er dort als Wohnheimleiter tätig. Als Rentner widmete er seine ganze Liebe, sein Wissen und seine Kraft den vier Kindern meines Bruders: vom Baby- bis zum Erwachsenenalter war er sieben Tage die Woche fast rund um die Uhr für sie da - beim Spielen, Vorlesen, Fahrdienste leisten und in den vielen gemeinsamen Urlauben. Sie waren sein Ein und Alles.

### **Landsmannschaft & HOG-Gründung**

Angeregt durch in der Landsmannschaft der Banater Schwaben Aktive und durch Teilnahme an Arbeitstagen der Landsmannschaft sprach mein Vater auch zu Hause davon, wie wichtig es sei, sich als von einem Ort Ausgesiedelte zu organisieren, den Zusammenhalt zu stärken, sich gegenseitig und noch in Engelsbrunn lebende bedürftige Landsleute zu unterstützen und möglichst viel von dem, was die Gemeinden in den Herkunftsgebieten ausgemacht hatte, für die nachfolgenden Generationen festzuhalten und so zumindest in der Erinnerung zu bewahren. Das alles war Anfang der 80er Jahre, wo noch niemand wissen konnte, dass der Eiserne Vorhang zwischen West und Ost in 10 Jahren Geschichte sein würde.

Mangels anderer Quellen habe ich selbst die genauen Daten für die Gründung der HOG Engelsbrunn aus der Banater Post entnommen: 1983 beim Pfingsttreffen in Ulm. Die Überlegungen dazu müssen jedoch schon mindestens 1 Jahr vorher angestellt worden sein, da Schneider Nikolaus am 28.6.1982 an meinen Vater schrieb, in der Banater Post mit Interesse gelesen zu haben, dass dieser sich bereit erklärt habe, die HOG Engelsbrunn ins Leben zu rufen.

Als HOG-Vorsitzender organisierte mein Vater selbst Engelsbrunner Treffen im Raum Augsburg und Gruppenbusfahrten zu Treffen anderswo und zu den Heimmattagen in Ulm. Er suchte den Austausch mit anderen Aktiven bei den Arbeitstagen der Landsmannschaft und brachte gelegentlich sein Wissen bei einigen der großen thematischen Bildbände der Landsmannschaft der Banater Schwaben über das Banat ein. Im Zuge der Nachforschungen der hiesigen Ausgleichsämtler über Vermögensverhältnisse der Ausgesiedelten in der ehemaligen Heimat zum Zwecke des Lastenausgleichs war er ein zuverlässiger und gefragter Zeuge.

### **Engelsbrunn-Bücher**

Nachdem es über Engelsbrunn noch keine Ortsmonographie gab, war die Idee, eine solche anzugehen, naheliegend. Einige wenige Banater Gemeinden hatten so etwas bereits. Als mein Vater mich fragte, ob ich bei der Bucherstellung mitmachen

würde, sagte ich zwar ja, hatte allerdings noch wenig Ahnung, was dafür alles nötig war, wo und wie man an Material kommen konnte. Hatten wir selbst doch schon Schwierigkeiten genug gehabt, unsere eigenen Hefte und Aufzeichnungen von der Schule und Universität aus Rumänien herauszubringen. Wie sollten wir da an Daten über Engelsbrunn herankommen?

Grobe Handlungsanweisungen kamen von der Landsmannschaft und von Landsleuten. Mein Vater begann unermüdlich andere Engelsbrunner nach entsprechenden Unterlagen und Fotos zu fragen. Allerdings konnte man Fotos in den 80er Jahren noch nicht so einfach und günstig wieder fotografieren oder gar einscannen wie heute, um sie später in einer guten Qualität drucken und die Originale an die Besitzer zurückgeben zu können. Wir wussten anfangs noch nicht, wie viele und welche Bilder tatsächlich im Buch veröffentlicht werden würden. Da wir wiederum nicht alles dafür nötige Geld alleine vorstrecken wollten, rief mein Vater zu Spenden auf: u.a. für das Abfotografieren der Bilder, für die Mikrofilme und andere Unterlagen, für die anzufertigenden Kopien und den Druck, für die Fahrten zu den Archiven.

Gleichzeitig schrieben wir auf der Suche nach Unterlagen die Gemeinde Engelsbrunn betreffend verschiedenste Stellen in Deutschland, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien per Brief an (E-Mail gab es noch nicht). Antworten kamen manchmal prompt, oft erst nach Monaten, gelegentlich erst nach erneuter Nachfrage und manchmal gar nicht. Ein Teil des Datenmaterials konnte nur vor Ort gesucht, gesichtet und ausgewählt werden, so in München im Haus des Deutschen Ostens, in Wien im Hofkammerarchiv und in Stuttgart im Institut für Auslandsbeziehungen. Da mussten wir persönlich vorstellig werden.

Um die Ortschronik für jeden einzelnen spannender und nachvollziehbarer zu



machen, wollte mein Vater die Daten aus den Kirchenarchiven haben und somit eine Art Datenbank (Datenbanken, wie es sie heute selbstverständlich in jedem Computer gibt, waren damals für Laien noch unbekannt) über die Jahrhunderte seit der Auswanderung aus deutschsprachigen Gebieten zusammenstellen, damit jeder die



Herkunft seiner Vorfahren zurückverfolgen konnte. An diese Daten zu kommen, erwies sich als besonders schwierig.

Aus Arad und Budapest erhielten wir nur Mikrofilme. Immerhin. Doch wie sollte man das, was darauf stand, lesen? Mit einfachen Vergrößerungen war da nichts zu machen. In Augsburg, hieß es, verfüge die Universität über solch ein Lesegerät. Dorthin wendeten wir uns zuerst, aber es war nur ein Lesen am Gerät (Bildschirmdiagonale ca. 40 cm) selbst vor Ort und zu eingeschränkten Zeiten möglich, also nicht sehr praktisch für einige Tausend Seiten. Schließlich fanden wir eine Druckerei in Donauwörth (ca. 30 km von Augsburg), die von Mikrofilmen Papierkopien anfertigen konnte. Wir wollten ja alles in eine für jedermann lesbare Druckschrift umwandeln. Das erforderte Stunden und Wochen und Monate an Lese- und Tipparbeit.

Die Anschreiben an die verschiedenen Stellen verfassten wir noch mit der elektrischen Schreibmaschine. Das Korrekturband für einzelne Buchstaben half beim Verschreiben, doch für eine Bucherstellung mussten wir uns etwas anderes überlegen. Ich hatte in der Arbeit zwischenzeitlich viel Erfahrung mit Schreibautomaten gesammelt (Personalcomputer, wie man sie heute kennt, kamen damals gerade erst vereinzelt auf, das Internet war noch nicht allgemein bekannt, geschweige denn für Informationen zugänglich) und wusste, wie man damit größere Dokumente speicherte, organisierte, nach Fehlern suchte und korrigierte. Mein Vater war auch hier ein gelehriger Schüler, arbeitete mehrmals das Lernprogramm durch und begann dann Zeile für Zeile aus den Dokumenten, die wir nun erhalten hatten, Daten abzutippen. Der interne Speicher des Schreibautomaten war sehr klein und die Hauptspeicherung geschah auf Disketten. Das Lehrgeld blieb nicht aus: eine ganze Diskette gelöscht, hieß, alles noch einmal von vorne beginnen. Nicht selten mussten die von unterschiedlichen Schreibern verfassten, von Hand oft in Altdeutsch (Sütterlin) geschriebenen Stellen aus den Kirchenbüchern von zwei oder drei Personen mehrmals genau durch die Lupe angeschaut werden, bevor der Inhalt eindeutig entziffert werden konnte.

Parallel dazu erstellten wir das Buchkonzept und schrieben die Texte. Als alles Korrektur gelesen, formatiert und ausgedruckt und die zu den Texten passenden Fotos ausgesucht waren, konnte der Drucker die Fließtexte einscannen und für das Buchformat formatieren; die Tabellen mit den unzähligen vielen Daten mussten kopiert werden, da ein Einscannen und Umwandeln zu viele Fehler hervorgebracht hätte. Der Vorabdruck und die Positionen der Fotos mussten erneut auf Richtigkeit geprüft und dann für den Druck frei gegeben werden. 1993 war das Buch gedruckt.

Leider hatten wir bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieses 1. Buches nicht alle Daten aus den Kirchenbüchern erhalten können: es fehlten noch Tauf-, Sterbe- und Heiratsdaten für die Jahre 1836 - 1906. Nachdem die politische Eiszeit langsam zu Ende ging, wurde es leichter, mit den Behörden im ehemaligen Ostblock zu verhandeln. Ergänzend aufgenommen haben wir dann auch die neuesten Daten ab 1993 bis zur Drucklegung. 1997 erschien das 2. Engelsbrunn-Buch. Für dieses Buch nutzten wir bereits die umfangreicheren und bequemerer Dienste eines Computers. Wieder hatte das Word-Lernprogramm herzuhalten. Schreibautomat und Computer

sind zwar ähnliche Systeme, jedoch können sie sich nicht untereinander verständigen. Dass aber mit einem Computer Geschriebenes Jahre später nicht wieder einfach mit der zugewiesenen Formatierung wieder ausgedruckt werden kann, erfuhren wir beim Nachdruck des 2. Buches.

### **Zusammenfassung, Würdigung**

Mein Vater besaß neben einem regen und wachen Geist ein großes und großzügiges Herz. Seine Hände, wie meine Mutter über ihn zu sagen pflegte, konnten alles machen, was seine Augen sahen. Alles, was er tat, tat er mit Hingabe. Nichts war ihm zu viel. Für die Familie, für uns, seine Kinder und später für seine Enkelkinder, war er bereit, das letzte Hemd zu opfern. Unser Haus in Rumänien (seit 1978 war es zwar eigentlich nicht mehr unseres, aber in den Gedanken an früher doch), in das insbesondere mein Vater so viel Zeit, Wissen und Herzblut gesteckt hatte, brannte Anfang 2017 völlig ab. Das zu hören und die Bilder davon zu sehen, hatte ihn ziemlich traurig gemacht.

Vielleicht aber wird der Geist, der ihn immer angetrieben hat, bleiben und das Bild, das seine Enkelkinder von ihm in ihren Gedenkreden zum Abschied in der Friedhofkapelle gezeichnet haben. Bleiben werden bestimmt zahlreiche Erinnerungen und vielleicht auch ein Teil dessen, was er für unseren Herkunftsort Engelsbrunn, unsere Vorfahren und somit für uns alle zu bewahren versucht hat.

### **Hinweis:**

Der Band 1 „Engelsbrunn – Versuch einer Monografie“ von Johann und Anna Gross kann noch zum Preis von EUR 10,00 erworben werden.

Bestellung bei Anna Gross über E-Mail: [agross24@web.de](mailto:agross24@web.de)



## Reise nach Engelsbrunn

(Hans Schlett / Köln)



Wie schon im Sommer 2017 bin ich auch 2018 nach Rumänien geflogen, um in Engelsbrunn nach Kirche und Friedhof zu sehen, und zwar vom 10. bis 18. Oktober 2018.

Der Ort macht einen gepflegten Eindruck und auch im Friedhof ist eigentlich alles sauber und ordentlich. Die Pflege geschieht nach wie vor nicht durch Mähen, sondern mit Hilfe von Unkrautvertilgungsmitteln. Anscheinend ist auch diese Unkrautbekämpfung mangelhaft, denn in einigen Bereichen ist das Unkraut und Gras doch sehr hoch gewachsen und es sieht einfach nicht gut aus. Im starken Kontrast dazu steht der Bereich, in dem die Verstorbenen der neuen Kirchengemeinde beerdigt werden. Dieser ist sehr gepflegt, so wie in früherer Zeit, als wir noch da wohnten. Schon nach meinem letzten Besuch hatte ich erwähnt, dass das Grab



von Pfarrer Fuchs in einem sehr schlechten Zustand ist. Laut einem Gespräch mit Pfarrer Dirschl ist es die Aufgabe der Kirche, sich um die Gräber der verstorbenen Geistlichen zu kümmern.



Am Sonntag war ich in der Messe und habe danach mit Herrn Pfarrer Dirschl über die anstehenden Probleme gesprochen. Unter anderem müssen Teile des Kircheninnenraumes (Sockel, der jetzt neu verputzt wurde, s. Fotos), gestrichen und die Bemalung

angepasst werden. Die Kosten um die ganze Kirche neu zu malen wären zu hoch.

Außerdem ist die Kirche als Historisches Denkmal deklariert worden, so dass jede Renovierung und Reparatur eine Genehmigung des Amtes für Denkmalschutz voraussetzt. Der Vorstand der HOG Engelsbrunn hatte deswegen eine Spendensammlung ins Auge gefasst damit die Finanzierung der Renovierungsarbeiten unterstützt werden kann (siehe auch Spendenformular in diesem Heft).

Ich denke, die Kirche sollte der HOG Engelsbrunn und jedem Einzelnen genug am Herzen liegen, um einige Euro dafür zu spenden, obzwar andere Gläubige vor Ort jetzt hauptsächlich dafür zuständig sind!

**Es war und ist immer noch AUCH UNSERE Kirche.**

Die Pläne eines Gedenksteines oder einer Gedenktafel, wie in der Vorstandssitzung angesprochen, sind noch nicht genügend konkretisiert und müssen noch besprochen werden.

*Soweit mein Bericht über meine Reise nach Engelsbrunn im Oktober 2018.*



Ein Besuch in Arad und Radna rundeten meinen Besuch ab.

Fotos: Wallfahrtskirche Maria Radna (links) und Fußgängerbrücke über die Marosch in Arad (rechts)



## Impressionen aus Engelsbrunn

(Günther Schässburger, Ettlingen)



Anlässlich eines Treffens mit Studienkollegen in Rumänien haben meine Frau und ich auch einen Abstecher nach Engelsbrunn gemacht. Es ist interessant zu sehen, wie sich im Laufe der Jahre doch nach und nach einiges verändert. Die Neubaugebiete rund um den „alten“ Ort beginnen zu wachsen. Während vor zwei Jahren fast nur Fundamente zu sehen waren, kann man jetzt doch schon die Struktur der neuen Ortsteile erkennen. Die Infrastruktur ist

noch dürrig, aber ich denke, in einigen Jahren wird sich das ändern.

Im Park vor der Kirche ist ein schöner Spielplatz mit Geräten aufgebaut und auch so sieht der Ort, wie Hans bereits beschrieben hat, recht ordentlich und sauber aus. Das Entwicklungsgebiet, auf dem ein riesiger Golfplatz entstehen sollte, ist allerdings immer noch verwaist.



Unser Haus (Nr. 77) ist sehr gepflegt und fällt mit den vielen Blumen an der Straße angenehm auf. Gewöhnungsbedürftig ist die Halle, die anstelle des Eckhauses in unserer Straße in Richtung Hutweide

gebaut wurde, wohl eine Schreinerei. Ein Gewerbegebäude mitten im Wohngebiet kannten wir in der Form nicht.

Der Gang zum Friedhof war leider etwas enttäuschend. Unser Besuch fiel (nicht wie bei Hans) in eine Zeit, wo das Unkraut noch stark wucherte und fast so hoch wie die Grabsteine war. Es wird eine große Herausforderung bleiben, die Friedhofspflege, zufriedenstellend zu gestalten.



# Satzung der Heimatortsgemeinschaft Engelsbrunn

Der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Engelsbrunn hat am 27.02.2010 in Karlsruhe auf einer ordentlichen Vorstandssitzung diese Satzung vorgeschlagen, die anschließend mit allen Stimmen der anwesenden Mitglieder angenommen wurde. An diese Satzung sind alle Mitglieder und der Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Engelsbrunn gebunden.

## § 1 NAME und SITZ.

Der Verein trägt den Namen  
Heimatortsgemeinschaft Engelsbrunn  
(HOG- Engelsbrunn).

Das Wappen des Vereins:

Oben quer der Schriftzug: ENGELSBRUNN.

Links oben: Auszug Wappen der Banater Schwaben.

Rechts oben: Symbol eines Engels.

Mitte: Engelsbrunner Kirche.

Links: Tabakpflanze

Rechts: Schwengelbrunnen



Wappen Engelsbrunn Autor: Helmut Petenda

Der Sitz des Vereins ist am jeweiligen Ort des HOG-Vorsitzenden (zur Zeit Köln), da der Vorstand des Vereins auf das ganze Bundesgebiet verteilt wohnt. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

## § 2 ZWECK.

1. Zweck des Vereins ist es,
  - a. die landsmannschaftliche Verbundenheit der früheren Engelsbrunner sowie deren Nachkommen zu pflegen und zu fördern,
  - b. den in Not geratenen Landsleuten karitative Hilfe zu gewähren;
  - c. die kulturellen Leistungen, Sitten, Gebräuche, Mundart, usw. aus dem früheren Engelsbrunn aufrecht zu erhalten und zu pflegen;
  - d. im Rahmen der genannten Zwecke mit anderen landsmannschaftlichen Organisationen, insbesondere der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. und anderen karitativen Organisationen zusammenzuarbeiten;
  - e. Herausgabe einer periodischen Schrift (Engelsbrunner-Jahresheft) oder Förderung ähnlicher Schriften und die Pflege der Homepage im Internet;
  - f. Unterstützung der Heimatkirche und Pflege unseres Friedhofs und der Kulturdenkmäler in Engelsbrunn;
  - g. Eintreten für die Völkerverständigung und den Frieden (Charta der Heimat Vertriebenen)

2. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke, im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung“.
3. Alle Ämter des Vereins sind Ehrenämter und werden ohne Entgelt verwaltet. Die Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden, wobei die Mitglieder keinerlei Gewinnanteile und auch keine sonstigen Zuwendungen erhalten. Der Verein darf keine Personen durch Ausgaben, die dem Vereinszweck fremd sind, durch Vergütungen begünstigen.
4. Der Verein verfolgt das Ziel, den Status eines eingetragenen Vereins zu erreichen.

### **§ 3 GESCHÄFTSFÜHRUNG.**

Der Verein kann eine Geschäftsordnung erstellen und seine Handlungen danach ausrichten.

Die zur Erfüllung der Aufgaben des Vereins erforderlichen Mittel werden aufgebracht:

1. durch Spenden,
2. durch Veranstaltungen,

### **§ 4 MITGLIEDSCHAFT.**

1. Alle Engelsbrunner(innen) und deren Familienmitglieder sowie alle Personen, die das 18. Lebensjahr erreicht haben und sich der Satzung der HOG verpflichtet fühlen, können sich als Mitglieder der Heimatortsgemeinschaft Engelsbrunn bezeichnen. Als Engelsbrunner(in) gilt, wer in Engelsbrunn geboren wurde oder in Engelsbrunn gelebt hat oder von einem Engelsbrunner abstammt. Eine Mitgliederliste wird nicht geführt. Der Vorstand führt lediglich eine Bestandsliste.
2. Bei einem groben Verstoß gegen die Satzung kann der HOG-Vorstand auf einer Vorstandssitzung den Mitgliedsstatus für einzelne Personen aberkennen und aus der Bestandsliste entfernen.
3. Eintritt und Austritt erfolgen durch schriftliche oder mündliche Erklärung gegenüber dem Vorstand. Sie sind jederzeit möglich.
4. Die Mitglieder sollen die Zwecke des Vereins nach Möglichkeit fördern. Ein Mitgliedsbeitrag wird nicht erhoben. Finanzielle und sonstige Leistungen und Beiträge können von keinem Mitglied verlangt werden, beruhen vielmehr auf völlig freiwilliger Basis.

### **§ 5 LEITUNG, VERTRETUNG DES VEREINS.**

1. Die Leitung des Vereins liegt beim Vorstand.

2. Der Vorstand besteht aus:
  - Dem Vorsitzenden
  - ein oder zwei Stellvertretern,
  - den Ehrenvorsitzenden,
  - dem Kassenwart,
  - dem Schriftführer,
  - den Beisitzern,
  - den Kassenprüfern.
3. Die Mitglieder des Vorstandes werden jeweils für vier Jahre gewählt. Wiederwahl ist zulässig.
4. Die Vorschlagsliste für die Wahl des Vorstandes wird bei einem regulären „Engelsbrunner Treffen“ (gilt als Mitgliederversammlung) erstellt. Über die Liste wird bei diesem Treffen mit einfacher Mehrheit abgestimmt.
5. Alle Mitglieder des Vorstandes müssen Mitglied der Landsmannschaft der Banater Schwaben sein.
6. Jedes Vorstandsmitglied kann den Verein einzeln vertreten, muss jedoch vorher die Zustimmung des Vorsitzenden oder - im Verhinderungsfall - die Zustimmung des ersten Stellvertreters einholen.
7. Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Vereins. Er hat in der Mitgliederversammlung und im Jahresheft hierüber Bericht zu erstatten.
8. Was über die Führung der laufenden Geschäfte hinausgeht und nicht von der Mitgliederversammlung ausschließlich zu entscheiden ist, wird vom Vorstand erledigt.
9. Für besondere Verdienste können Ehrenvorsitzende, mit beratender Funktion im Vorstand, von der Mitgliederversammlung ernannt werden, solange der Verein besteht. Ebenso kann die Mitgliederversammlung Ehrenmitglieder ernennen.

## **§ 6 AUFGABEN DES VORSTANDES**

1. Der Vorstand organisiert alle zwei Jahre die „Engelsbrunner Treffen“ (Mitgliederversammlung) und informiert die in der Bestandsliste geführten Mitglieder darüber. Über eine Änderung des Zweijahreszyklus wird auf einem dieser Treffen abgestimmt.
2. Eine Vorstandssitzung wird bei Bedarf, aber mindestens einmal jährlich, unter Angabe der Tagesordnung, spätestens zwei Wochen vorher durch schriftliche Einladung einberufen.
3. Bei einer Vorstandssitzung werden folgende Punkte behandelt:
  - a. Über jede Vorstandssitzung wird ein Protokoll erstellt.
  - b. Die Niederschrift ist vom Vorsitzenden zu unterzeichnen.
  - c. Jedes Vereinsmitglied ist berechtigt, die Niederschrift einzusehen.
  - d. Die Niederschriften der Protokolle werden vom Vorstandsvorsitzenden aufbewahrt.

4. Beschlussfähigkeit des Vorstandes besteht bei Anwesenheit von mehr als 50% der Vorstandsmitglieder. Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit der Anwesenden erfasst. Stimmrechte von abwesenden Mitgliedern können übertragen werden.
5. Dringliche Beschlüsse können durch den Vorstandsvorsitzenden nach Rücksprache mit den Vorstandsmitgliedern getroffen werden.

## **§7 AUFLÖSUNG.**

1. Über die Auflösung der HOG Engelsbrunn entscheidet der Vorstand im Rahmen einer Vorstandssitzung.
2. Sowohl bei Auflösung des Vereins als auch bei Wegfall seines bisherigen Zwecks, fällt das Vermögen an folgende Vereine, die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke zu verwenden haben.
  - a. die Landsmannschaft der Banater Schwaben in Deutschland e.V., mit Sitz in München;
  - b. das Hilfswerk der Banater Schwaben, mit Sitz in Schwabach.
3. Die Akten und Schriften der HOG Engelsbrunn sollen im Falle der Auflösung der Forschung zugänglich gemacht werden.
4. Über die Auflösungsbeschlüsse muss eine Niederschrift aufgenommen werden, die vom Vorsitzenden, dem Kassenwart und dem Schriftführer unterzeichnet werden muss.

## **§ 8 SCHLUSSBESTIMMUNG.**

5. Ergänzend gelten die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB).
6. Übergeordnet zu dieser Satzung gilt die Satzung der Landsmannschaft der Banater Schwaben.

## **§ 9 INKRAFTTRETEN, ÜBERGANGSBESTIMMUNG.**

Über diese Satzung wird nach Vorlage auf der Mitgliederversammlung (nächstes „Engelsbrunner Treffen“) abgestimmt. Bei Annahme der Satzung tritt sie mit sofortiger Wirkung in Kraft. Bis dahin gilt folgende Übergangsregelung:

Der beim 14. Engelsbrunner Treffen am 29.09.2007 in Rastatt-Raental für 4 Jahre gewählte HOG-Vorstand bleibt bis zu Neuwahlen gemäß vorliegendem Satzungsantrag im Amt.

**Karlsruhe, am 27.02.2010**



## Es folgen die Unterschriften des damaligen Vorstandes der HOG-Engelsbrunn.

Vorsitzender:	Hans Schlett
Stellvertr.-Vors.:	Helga Bernath
1. Kassierer:	Georg Pretli
2. Kassierer:	Anna Pretli
Schriftführerin:	Anna Steingasser
Beisitzer	Manfred Andree Josef Dittiger Josef Anton Dittiger Günther Schässburger Peter Titsch
Kassenprüfer:	Georg Hotz Franz Schmelovski

Als Ehrenvorsitzende wurden benannt:  
Johann Gross  
Hubert Schuch



## Hinweis

**Im Jahr 2014 erhielt die HOG Engelsbrunn, als gemeinnützige Körperschaft, vom Finanzamt Köln den Freistellungsbescheid.**

### Feststellung

#### Umfang der Steuerbegünstigung

Die Körperschaft ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 GewStG von der Gewerbesteuer befreit, weil sie ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§ 51 ff. AO dient.

Die Rechtsbehelfsbelehrung bezieht sich nur auf die vorstehende(n) Feststellung(en).

#### Hinweise zur Steuerbegünstigung

Die Körperschaft fördert folgende gemeinnützige Zwecke:

- Förderung internationaler Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens
- Förderung der Heimatpflege
- Förderung der Heimatkunde

## Bericht von der Vorstandssitzung (Kurze Zusammenfassung)

Der Vorstand der HOG Engelsbrunn hat sich am 14. April 2018 zur jährlichen Sitzung getroffen.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Helga Bernath wurde ein Bericht zum **Kassenstand** abgegeben. Es wurde der Beschluss gefasst, im Engelsbrunner Heft 2019 zwei Überweisungsträger beizulegen (einen wie bisher und ein zusätzlicher für die Kirchenrenovierung). Es wurde die Kassenprüfung durchgeführt und für in Ordnung befunden.

Anschließend wurde das Thema „**Jahresheft**“ besprochen. Der Inhalt für das Heft Nr. 19/2018 wurde von Günther Schässburger und Hans Schlett gemeinsam aufbereitet. Die Adressliste wurde aufgrund diverser Rücksendungen aktualisiert. Es wurden Änderungen für die zukünftige Erstellung des Heftes beschlossen. Das Heft wurde auch auf der Homepage zur Verfügung gestellt. Es erfolgte die Aufforderung auch an die Vorstandsmitglieder, Beiträge zu liefern, da es wenige Zulieferungen gibt.

Es erfolgte der Beschluss, das **20. Engelsbrunner Treffen** wieder im Großraum Esslingen stattfinden zu lassen. Die Einladungen sollen im Heft 2019 mitgeschickt werden. Details werden in der nächsten Vorstandssitzung besprochen und entschieden. Im Falle von erhöhten Ausgaben gegenüber den Einnahmen wird die Differenz wieder aus der Kasse ausgeglichen. Beim nächsten Treffen werden Vorstands-Wahlen durchgeführt. Eine Liste soll dazu erstellt werden. Evtl. könnten erhöhte Kosten (Differenz) für einen gecharterten Bus z.B. aus Augsburg durch HOG Kasse übernommen werden. Für das Klassentreffen im Rahmen des Treffens 2019 werden die Jahrgänge 1968/1969 und 1958/1959 eingeladen.

Es erfolgte der Beschluss, eine **Spende** über 400, -- € für Kirche und Friedhof zu überweisen. Hans wird bei einem Besuch in Engelsbrunn beim Pfarrer nachfragen, was mit den ungepflegten Gräbern und Steinen geschieht und klären, ob es möglich ist, einen Gedenkstein im Friedhof aufzustellen.

**Helga informiert:** Am 11.4.2018 wurde Dr. Bernd Fabritius zum Bundesbeauftragten für Vertriebene und nationale Minderheiten ernannt. Die Datenschutzgrundverordnung der EU tritt am 25.Mai 2018 in Kraft. Dies betrifft auch personenbezogene Daten von Vereinsmitgliedern.



# Erinnerungen

(Peter Tisch, Alsdorf)

## Schöne Erinnerungen

Nachstehend versuche ich meine schönen Erinnerungen aus der Zeit in Engelsbrunn, hier in Stichworten niederzuschreiben und hoffe, damit auch andere zu animieren, ihr Erlebtes als Beitrag für die nachfolgenden Hefte zu verfassen.



Ich glaube, sagen zu dürfen, dass mein Erinnerungsvermögen an die Zeit meines Lebens in Engelsbrunn noch erstaunlich gut ist. Den Kommunismus habe ich nicht bis zu Ende erlebt, da ich 1974 mit meiner Familie Rumänien verlassen habe. Die Zeit von 1955 bis 1974 war, so möchte ich behaupten, die beste Zeit im Kommunismus. Ich kam im Januar 1950 in einem geburtenreichen Jahrgang zur Welt. Unser Jahrgang zusammen mit ein bis zwei Jahrgängen vor und nach uns durfte viele Brauchtümer erstmals nach dem Krieg wieder beleben. Das brachte mir viele schöne Erlebnisse, an die ich mich gerne zurück erinnere und von denen ich heute noch manchmal träume. In Kurzfassung möchte ich nachstehend diese Erinnerungen niederschreiben. In unseren Jahresheften bleiben sie so für die nachfolgenden Generationen erhalten. Durch diese Hefte ergibt sich ein Bild dieser Zeit in Engelsbrunn. Vielleicht blättern unsere Nachkommen mal irgendwo später in einem Heft, das die Zeit überlebt hat. Zusammen mit Bild- und Filmmaterial ergibt das eine Chronik aus der Zeit als es noch Banater Schwaben in Rumänien gab, wobei diese Periode nur ein kurzes Zeitfenster in der Geschichte war.

Über die Kindergartenzeit habe ich schon einmal ausführlich berichtet. Glücklicherweise konnten wir die Volksschule zweisprachig bis zur 8. Klasse in Engelsbrunn beenden. Neben dem Lernen blieb uns doch viel Zeit auch zum Spielen. Dies geschah auf der Straße, vor und in der Kollektivwirtschaft, Fußball auf der Hutweide, auch vor den Häusern -



überall wo man uns duldete. Die Ferienzeit wurde auch meistens im Dorf verbracht. Als wir größer wurden ca. 12 bis 13 Jahre durften wir eigenes Geld verdienen und zwar durch Arbeit in der Staatsfarm. Dabei hatten wir trotz Arbeit sehr viel Spaß: im Kanal baden, mit den Pferden zur Tränke reiten, mit dem Traktor Gemüse transportieren. Wöchentlich konnten wir unseren Lohn abholen und natürlich auch ausgeben. Obwohl es in Engelsbrunn keine Berge gab, hatten wir doch den Maroschberg, wo wir den ganzen Winter Schlitten fahren konnten.

Da zu unserer Zeit versucht wurde, uns von der Kirche fern zu halten, wurde es doch toleriert, das wir die kirchlichen Sitten und Bräuche ausüben konnten. Dazu gehörte: Ratschen, Streuen, zur Reihe gehen, Pfingstreiten, Maibaum setzen, Hausball, Kirchweihfest, Dorf kino, Treffpunkt im Park, nationale Feiertage, Tanz im Kulturheim mit unserer Musikkapelle usw.

Nach Beendigung der 8. Klasse kam die Ausbildungszeit bzw. Besuch der weiterführenden Schulen in Arad. Eine Busverbindung zwischen Engelsbrunn und Arad gab es zu dem Zeitpunkt auch schon, aber jede Busfahrt war ein Abenteuer, denn die Busse waren stets überfüllt.

Da wir jetzt ein Busabonnement hatten, konnten wir auch einen Teil unserer Freizeit in Arad verbringen. Man ging wöchentlich ins **Kino** aus verschiedenen Gründen, auf dem „**Corso**“ spazieren oder man besuchte die **Kirchweihfeste der Nachbarorte**.

Zu allen diesen Themen gibt es viele persönliche Erlebnisse, die ihr in Kurzform aufschreiben könntet. Wir alle würden uns freuen, selbstverständlich auch unsere Nachfahren, die das später mal lesen können. Ich könnte zu allen diesen Punkten eine kurze Geschichte schreiben, die mir in bester Erinnerung geblieben ist. Das wäre zu einseitig, daher würde ich mich auf eure Erlebnisse freuen.

### **Ausbildungszeit (Lehrjahre)**

Bekanntlich sagt man, Lehrjahre sind keine Herrenjahre; nicht aber für mich. Ich bin Jahrgang 1950 – Lehrling von 1965 bis 1968 in Arad, Rumänien im größten Betrieb der Region UVA (Waggonbau-betrieb).

Mein Jahrgang musste als erster 8 statt 7 Schuljahre absolvieren und auch noch mit Abschlussprüfung. Ab dem 7. Schuljahr wurde man oft gefragt: „Was möchtest du mal werden“? Die Möglichkeit bestand darin, auf eine höhere Schule mit dem Ziel Abitur und Studium zu gehen oder eine Lehre beginnen. Für mich stand fest, dass ich eine Lehre in der Waggonfabrik machen möchte.

Zufällig befand sich in meiner unmittelbaren Nachbarschaft die Reparaturwerkstätte der staatlichen Farm von Engelsbrunn. Da verbrachte ich viel Freizeit und konnte so Einblicke in verschiedene Metallberufe bekommen. In diesen Werkstätten gab es Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Schweißer, Dreher und Fräser. Letzterer war mein Favorit – FRÄSER. Ich erkundigte mich über diesen Beruf bei älteren Jahrgängen, die bereits eine Lehre machten oder auch schon in der Waggonfabrik arbeiteten. Ebenfalls sprach ich darüber mit meinen Eltern und somit stand mein Ziel fest.



Nach der Abschlussprüfung im Frühsommer 1965 bewarb ich mich bei der Berufsschule der Waggonfabrik als Fräser. Es gab vier mehr Bewerber, als

Ausbildungsplätze zur Verfügung standen. Allen war bekannt, dass ein sicherer Ausbildungsplatz nur mit Bekanntschaft zu bekommen war. Meine Eltern waren bemüht, mir diesen Weg zu ebnen. Wie sich später herausstellte, fanden sie die richtige Person in der entfernten Verwandtschaft. Es war ein Anwalt, der entsprechende Beziehungen hatte. So war es eben damals im Kommunismus. Ich erinnere mich genau als die Ergebnisse der Aufnahmeprüfung am schwarzen Brett der Berufsschule verkündet wurden. Es war eine lange Liste mit Namen und Durchschnittsnote. Wer seinen Namen darauf fand, hatte bestanden. Es war sehr emotional. Zu

meiner Freude war ich dabei, ohne Angabe zu meinem gewünschten Beruf. Diese Überraschung wurde uns erst am ersten Schultag mitgeteilt. Die Schulleitung hatte die Zuordnung zu den verschiedenen Berufen nach eigenem Bedarf bestimmt und nicht unbedingt, den Wunschberuf berücksichtigt.

Der Verlauf des ersten Schultags war mir von meinem Nachbarn Josef, der im dritten Lehrjahr war, bekannt. Alle neuen Lehrlinge standen auf dem Schulhof und warteten auf ihre Zuteilung zu ihrem Klassenlehrer oder Meister. Ich wurde zu Meister Ionescu zugeteilt, den mein Nachbar als „bloß nicht den“ beschrieb; außerdem war er auch noch Schlossermeister, also nicht mein Wunschberuf. Ich war enttäuscht und dachte: „da musst du durch, ändern kannst du eh nichts“. Wie sich später herausstellte, war es aber ein Glückslos. Meine Klasse war bestimmt zur Ausbildung zum Schlosser für Metallkonstruktionen (lacatus constructi metalice). Wir waren 30 Lehrlinge und gingen gemeinsam mit dem Meister in die Schlosserwerkstatt der Berufsschule. Jeder bekam einen Schraubstock, darunter eine Schublade mit diversen Werkzeugen, zugeteilt. Danach mussten wir in Zweierreihen am Ende der langen Werkbank vor dem Schreibtisch des Meisters zwei Stunden stramm stehen (ohne anlehnen oder abstützen). Er belehrte uns über unsere Rechte und Pflichten einschl. Wochenstundenplan und Lernziele. Wir wurden miteinander bekannt gemacht. Ich

war der einzige Deutsche neben einem Ungarn und einem Zigeuner als ethnische Minderheit. Die erste positive Nachricht für uns war, dass unter uns alle Juniorenfußballer der UTA Erste-Liga-Mannschaft sowie die der Waggonfabrik Zweite-Liga waren. „Oh“, dachte ich mir, „wenn die alle in meiner Klasse sind, war es wohl nicht das schlechteste Los“. Die nächste Hiobsbotschaft von unserem Meister ließ nicht lange auf sich warten. Er sagte uns, dass es Vorschrift wäre, dass alle neuen Lehrlinge, sich einen Haarschnitt von 3 – 5 mm machen lassen müssen. Er drohte, dass bei Verstößen jeglicher Art, die Strafe ein kurzer Haarschnitt bedeutet. Zu dieser Zeit war ein solch kurzer Haarschnitt eine Höchststrafe. Diese Maßnahme konnte ich vermeiden, indem ich meinem Meister wahrheitsgemäß erzählte, dass meine Großeltern aus Amerika zu Besuch sind und wir Fotos machen möchten. Er gestattete mir zwei Monate Aufschub. Nach zwei Monaten glich ich meinen Haarschnitt den anderen an und kein Hahn krächte mehr danach.

Nun begann das erste Lehrjahr. Zwei Tage in der Woche waren wir in der Schulwerkstatt. Da produzierten wir in Zusammenarbeit mit anderen Berufen einfache Werkzeuge wie Hammer, Winkel, Zirkel, etc. Diese Werkzeuge wurden in der Produktion im Hauptwerk verwendet. An den restlichen vier Tagen der Woche hatten wir theoretischen Unterricht.

Im zweiten Lehrjahr waren wir an drei Tagen im Hauptwerk an verschiedenen Produktionsstätten tätig. An drei Tagen hatten wir jetzt theoretischen Unterricht: Berufslehre, Arbeitsschutz, Mathe, Rumänisch, Sport, Materialkunde, Politik etc.

Im dritten und letzten Lehrjahr hatten wir 4 – 5 Tage Praktikum im Hauptwerk mit Rotation in verschiedenen Abteilungen – manchmal Zwei-Schicht-Betrieb. An den restlichen 1 – 2 Tagen hatten wir theoretischen Unterricht. Das Endziel bestand darin, ein Gesellenstück allein nach Zeichnung anzufertigen. Mein Gesellenstück war eine Parallel-Anreiß-Schieblehre, ein Werkzeug, das oft in der Produktion benötigt wurde. Zum Erlangen des Diploms gehörte auch eine theoretische Abschlussprüfung. Es gelang mir, die Lehre mit einem sehr guten Notendurchschnitt zu beenden. Jeder Geselle musste einen Arbeitsvertrag für drei Jahre unterschreiben.

Die Ausbildung war nun zu Ende und der Ernst des Lebens konnte beginnen. An die Lehrzeit habe ich auch schöne und lustige Erinnerungen.

Die Schule verfügte über eine Kantine mit guter Küche sowie einem Internat. Wir erhielten eine Lehrlingsvergütung und Mittagessen sowie eine Uniform mit Kennzeichnung. Das Tragen der Uniform war Pflicht. Im realen Sozialismus hatte alles einen militärischen Einschlag. Die Anordnungen von Vorgesetzten mussten möglichst befolgt werden, ansonsten konnten unangenehme Folgen entstehen. So hatte es mich auch einmal erwischt. Ein anderer Lehrling hatte ein Werkzeug falsch benutzt; es war das x-te Mal an diesem Tag. Wie immer mussten wir alle nach vorne zum Meister an den Schreibtisch und stramm stehen. Ich hatte mich aber trotzdem an

der Werkbank versteckt angelehnt. Er hatte es bemerkt, war sehr böse, die Höchststrafe drohte, Haare runter. Ich musste sofort zum Friseur gehen, erzählte ihm mein Leid und sagte ihm, es solle mir die Haare schneiden, aber nicht so kurz wie die Vorschrift war. Danach schlich ich mich auf leiser Sohle zurück in die Werkstatt. Es dauerte nicht lange bis er mich bemerkte. Sein Zorn war nicht abgeklungen. So musste ich sofort wieder zum Friseur und ließ mir die Haare noch ein Stück kürzer schneiden. Er merke aber auch diesmal sofort, dass ich die vorgeschriebene Kürze nicht eingehalten habe und warf einen Hammer, den er zufällig in der Hand hatte, nach mir. Das war knapp am Kopf vorbei. Jetzt wurde ich zornig, baute mich vor ihm auf und brüllte den alten Mann vor versammelter Mannschaft an und sagte ihm: „Das war’s, das ist Körperverletzung“. Er war schockiert, murmelte etwas und ging seiner Arbeit nach. Über diesen Vorfall wurde nie mehr etwas gesagt. Nachtragend war er auch nicht, wir hatten noch zwei Jahre ohne Zwischenfälle und respektvoll zusammen gearbeitet.

Es gäbe noch viele solche oder schönere Erlebnisse zu erzählen, das würde aber den Rahmen sprengen.

An dieser Stelle möchte ich noch erwähnen, dass es in Arad viele Großbetriebe gab, die Berufsschulen finanzierten, z.B. die Möbelfabrik, das Drehbankwerk, die Uhrenfabrik etc. Für Mädchen war die Textilindustrie mit drei großen Werken vor Ort (Teba, UTA, Tricol Rosu Confectii). Sie alle hatten eine gemeinsame Berufsschule.

### **Anmerkung**

Günther Schässburger hat vor einem Jahr die Redaktion der Engelsbrunner Jahreshefte übernommen. Zu der Zeit, als ich noch für die Erstellung der Hefte mit verantwortlich war, hat er uns stets mit interessanten Artikeln erfreut. Die Eltern von Günther, das Lehrerehepaar Andreas und Ingrid Schässburger hatten unser Dorf auch in kultureller Hinsicht sehr geprägt. Sie haben nicht nur in der Schule unterrichtet, sondern auch dafür gesorgt, dass die deutsche Kultur nicht verloren ging.

Frau Schässburger, die Deutschlehrerin war, übte mit uns Volkstänze, mit denen wir an verschiedenen Wettbewerben teilnahmen. Zu allen Schulfesten probten wir unermüdlich verschiedene Theaterstücke. Unvergessen blieben die Theaterbesuche in Arad, wenn das Theaterensemble von Temesvar zu Gast war, die ebenfalls von Frau Schässburger organisiert wurden. Dann kam der Theaterbus nach Engelsbrunn und brachte uns zum Theater und zurück. Herr Schässburger lehrte unter anderem Musik und war Chorleiter. Auch unter seiner Leitung nahmen wir an vielen Chorwettbewerben mit Erfolg teil. Viele Schüler bekamen von ihm das Akkordeon spielen beigebracht. (Es wäre längst angebracht, das Ehepaar Schässburger in unserer Homepage unter „Persönlichkeiten gestern“ aufzunehmen.)

## Heimattag in Ulm (Bericht vom 2. Tag)

(Helga Bernath, Deizisau)

Am Pfingstwochenende, am 19. und 20. Mai 2018, fand in Ulm der Heimattag der Banater Schwaben statt. Dieses Mal unter dem Motto:

**„Als Banater Schwaben wirken – Begegnung, Geschichte, Kultur“.**

Bereits am Eingang zur Donauhalle und den Messehallen empfingen uns die Klänge der Blasmusik, der „Donauschwäbischen Blaskapelle Reutlingen“. Von allen Seiten eilten Menschen herbei, um gemeinsam diesen Tag zu erleben.

Der Sonntag begann um 10.00 Uhr mit einer Kundgebung. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Herrn Peter-Dietmar Leber, betonte auch Herr Guido Wolf, Minister in Baden-Württemberg, wie wichtig der Begriff „Heimat“ auch in der heutigen Zeit wieder geworden ist.

Auch Herr Bürgermeister Czisch gab sich überaus erfreut über das 20jährige Bestehen der Patenschaft der Stadt Ulm über die Landsmannschaft Banater Schwaben.

Der rumänische Staatssekretär, Sergiu Nistor, überreichte Herrn Leber den Nationalen Orden für treue Dienste im Rang eines Kommandeurs. Weitere Festredner waren Herr Dr. Johann Fernbach, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen im Banat, Siegfried Muresan, Mitglied des



Europäischen Parlaments, Ralf Krautkrämer, Konsul in Temeswar, Ministerialdirigent Herbert Hellstern und Ehrenbundesvorsitzender Bernhard Krastl.

Nach der Kundgebung folgte das Pontifikalamt mit dem Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Monsignore Johann Dirschl, Generalvikar der Diözese Temeswar und Monsignore Andreas Straub, Pfarrer Peter Zillich und Pfarrer Markus Krastl.

Für viele war der Festgottesdienst der emotionalste Teil des Heimattags. Der Einzug der Fahnenabordnungen verschiedener Gemeinden und der Delegierten der Heimatortsgemeinschaften mit den Bildern der Heimatkirchen zu den Klängen des Prinz-Eugen-Marsches bot ein beeindruckendes Bild.

Die Donauschwäbische Singgruppe Landshut umrahmte musikalisch den Gottesdienst.

In seiner Pfingstpredigt sagte Erzbischof Robert Zollitsch, er sehe für die Donauschwaben, Heimatvertriebene und Spätaussiedler den Auftrag, Brücken zu einer Zukunft in Vielfalt und gegenseitigem Respekt zu bauen und für Versöhnung einzutreten, wo immer dies angezeigt ist.

In den Hallen waren 2 Ausstellungen aufgebaut, eine Bilderausstellung des Maler Franz Ferch und eine Ausstellung zu Temeswar.

Auch konnte man sich an vielen kulinarischen Köstlichkeiten erfreuen, Langosch, Mititei und vieles mehr. An den Tischen, die von der Landsmannschaft für jede Gemeinde reserviert waren, traf man auf Landsleute und Bekannte aus benachbarten Gemeinden. Man führte angeregte Gespräche, tauschte Erinnerungen und Neuigkeiten aus. Auch am Engelsbrunner Tisch waren die Plätze zeitweise alle belegt, was mich sehr gefreut hat. Hoffentlich werden 2020 noch viel mehr dabei sein.

Ein wahrer Augenschmaus waren auch diesmal die gemeinsamen Auftritte der Trachtengruppen in den Messehallen. Es bot sich ein beeindruckendes Bild der wunderbaren Trachten und Hüte.

Die Band „Topklang“ spielte danach noch flotte Rhythmen bis spät in die Nacht.

## **Zwei Heimattage an einem Wochenende**

*(Günther Schässburger, Ettlingen)*

Wie unschwer an meinem Namen zu erkennen, bin ich Siebenbürger Sachse. Schäßburg ist eine schöne mittelalterliche Stadt in Siebenbürgen, und von dieser Stadt stammt auch mein Familienname. Das „ß“ wurde dabei zu einem Doppel „s“, da es das „ß“ im rumänischen Alphabet nicht gibt. Geboren bin ich in Arad, aufgewachsen in Engelsbrunn und verheiratet mit einer Banater Schwäbin aus Neuarad. Wenn man so will, ist unsere Familie das Ergebnis von innerdeutschem Multikulti in Rumänien. Dadurch hatte ich jedoch einen guten Einblick sowohl in die Banater(-schwäbische) als auch Siebenbürgisch(-sächsische) Lebensweise und Lebenskultur. Bevor ich zu meinem Bericht von den Heimattagen komme, möchte ich (vor allem für diejenigen, die sich mit den beiden Volksgruppen nicht so gut auskennen (denn vielleicht erreicht dieses Heft auch jüngere Leser) einige Worte über die Banater Schwaben und die Siebenbürger Sachsen verlieren, wobei man mir einige Unschärfen und grobe Verallgemeinerungen verzeihen möge. Beide Volksgruppen haben ihre Vorfahren in verschiedenen Regionen Mitteleuropas, vor allem aus Süd- und Westdeutschland bis hin in die Luxemburger und Lothringer Gegend und auch aus dem Gebiet des Rheinlandes. Die Sachsen wurden vornehmlich vor ca. 700 Jahren als Schutzwall gegen die Türkeneinfälle aus dem Südosten angesiedelt, weswegen jedes noch so

kleine Dorf eine von mächtigen Mauern umgebene Kirchenburg besitzt. Die Banater Schwaben kamen im Wesentlichen im Zuge der Ansiedlung durch Maria Theresia in das Banat, mit dem Ziel, dieses Land fruchtbar zu machen und gut zu bewirtschaften. Die Siedlungen der Sachsen sind in der Regel eingezwängt in enge Täler, während sich die Siedlungen der Schwaben in der Breite der Ebene ausdehnen können. Ich erinnere mich an den ersten Besuch unserer Verwandten aus Siebenbürgen, als diese über die breit angelegten Straßen nur so staunten. Die Sachsen kämpften mit knappen und (oft nur mit Hilfe der Schwarzbüffel) schwer zu bewirtschafteten Böden, während die Schwaben, zumindest nach den ersten Leiden der Ansiedlung, gute Ernten von fruchtbaren Böden einfahren konnten. Letztendlich gab es im Banat auch besseres Wetter für die Bauern. Wenn die Getreideernte in Siebenbürgen begann, war sie im Banat bereits vollendet (man sah es an den Zügen, die voll beladen mit Mähreschern nach der Ernte im Banat zur Ernte nach Siebenbürgen fuhren). Kurzum, der Banater Schwabe hatte wirtschaftlich generell einen besseren Stand als der Siebenbürger Sachse, wobei ich hier überwiegend von den bäuerlichen Dorfgegenden spreche. In Karikaturen wurde der Schwabe deswegen auch wohlgenährt, der Sachse jedoch spindeldürr gezeichnet. Der Wohlstandsunterschied äußert sich nicht zuletzt in den Trachten der Frauen und Mädchen. Während die Trachten der Banater Schwäbinnen sehr aufwendig und prunkvoll sind, haben wir es bei den Siebenbürger Sächsinen mit einer eher schlichten, alltagstauglichen Tracht zu tun.

Interessanterweise hatten die beiden Volksgruppen über lange Zeit nicht allzu viele Kontakte. Das lag bestimmt an den geografischen Gegebenheiten und der fehlenden Mobilität in früheren Zeiten, aber auch an der einerseits katholischen (Schwaben), andererseits der evangelischen (Sachsen) Zugehörigkeit, sowie den stark unterschiedlichen Dialekten.

Einiges jedoch eint die Banater Schwaben und die Siebenbürger Sachsen: Das eindeutige Bekenntnis zur deutschen Leitkultur (ein heute leider sehr kontrovers diskutierter Begriff) und eine ausgeprägte Heimatliebe (die sich vor allem dann ausbildet, wenn man die Heimat verlassen hat). Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass beide Volksgruppen regelmäßig ihren Heimattag organisieren und dass diese Veranstaltungen noch immer einen regen Zulauf haben.

Da die beiden Treffen zeitsynchron an Pfingsten stattfinden, stellte sich in unserer Familie die Frage, zu welcher Veranstaltung wir gehen sollen. Wir sind zwar nicht die eifrigen „Heimattag-Teilnehmer“, da wir uns auf die eher „kleinen“ Treffen konzentrieren (Ortstreffen, Jahrgangstreffen, Klassentreffen), 2018 hatten wir uns jedoch den Besuch fest eingeplant. Die Entscheidung wurde sozusagen salomonisch gefällt. Wir wollten am Samstag zu den Banater Schwaben in Ulm gehen und am Sonntag zu den Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl. Damit hatten wir also unser „Multikulti-Wochenende“.

### **Treffen der Banater Schwaben in Ulm**

Helga Bernath hat in dem vorangegangenen Bericht den zweiten Tag (Sonntag) des Ulmer Treffens beschrieben, ich übernehme nun eine kurze Berichterstattung vom ersten Tag (Samstag).

Sobald wir uns dem Zentrum Ulms näherten, hörten wir bereits die dumpfen Klänge eines Blasmusikorchesters. Wir waren also gerade rechtzeitig angekommen. Es dauerte nicht lange, und der Trachtenzug marschierte durch die Fußgängerzone beim Rathaus. Im Rathaus fand ein Empfang durch den Oberbürgermeister statt. Während dieser Zeit konnten wir auf dem großen Platz zuschauen, wie einige Volkstänze aufgeführt wurden, wobei die farbenfrohen Trachten in der Mittagssonne



gut zur Geltung kamen. Anschließend setzte sich der Festzug in Richtung Donauufer in Bewegung, wo es dann entlang der Donau bis zum Auswandererdenkmal ging. Das Denkmal soll daran erinnern, dass sich von dieser Stelle aus viele Siedler auf den sogenannten „Ulmer Schachteln“ auf den Weg in eine ungewisse Zukunft flussabwärts machten, in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Es folgte eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung unter Beteiligung der Offiziellen der



Landsmannschaft, der Stadt Ulm, sowie auch von rumänischer Seite und es wurden Ansprachen gehalten. Aus der Ansprache des Ehrenbundesvorsitzenden war deutlich

herauszuhören, dass man mit der Stadt Ulm eine guten und verlässlichen Paten gefunden hat, nachdem das Saarland unter Oskar Lafontaine kein Interesse mehr an der Fortsetzung der Patenschaft gezeigt und diese an Baden Württemberg übergeben hat.

Nachdem dieser offizielle Teil der Veranstaltung beendet war, gingen wir zum Donauschwäbischen



Zentralmuseum, wo sich auch das Dokumentationszentrum der Banater Schwaben befindet. Vor dem Museum ist eine Rekonstruktion der „Ulmer Schachtel“ zu sehen. Ich hatte mir diese Konstruktion immer etwas größer vorgestellt. Man kann sich vorstellen, dass die Reiseinsassen in diesen beengten Verhältnissen nicht allzu viel von ihrem Hab und Gut auf die lange Reise mitnehmen konnten.



Auf dem Gang durch das Museum stießen wir kurz vor dem Ausgang auf ein Bild, und zwar eine Kopie aus dem Buch „Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeswarer Banats“ von Franz Griselini aus dem Jahr 1780. Zufällig stellt das Bild eine Zeichnung der Ansiedlung von Engelsbrunn dar. Das Werk Griselinis wird auf einer Schautafel folgendermaßen beschrieben: „Das zweibändige Werk des venezianischen Gelehrten, der drei Jahre in Temeswar verbrachte, ist das erste Geschichtswerk des Banats. In Form von Briefen an Zeitgenossen schildert Griselini die Geschichte,

Land und Leute, Wirtschaft und Verwaltung sowie die Sehenswürdigkeiten der Region. Eine Landkarte, mehrere Dorfpläne und Zeichnungen römischer Inschriften, Münzen und Statuen vervollständigen den Überblick“. Ich hatte von dem Werk bis dato noch nicht gehört und mir vorgenommen, etwas mehr nachzuforschen. Leider, wie so oft, habe ich noch keine Zeit dafür gefunden.

Dach dem Museumsbesuch besuchten wir (ebenfalls in einem Raum des Donauschwäbischen Zentralmuseums) ein Konzert der Donauschwäbischen Singgruppe Landshut unter Leitung von Reinhard Scherer. Es wurde ein schönes und abwechslungsreiches Liederprogramm dargeboten und als Steigerung ließ man sich gegen Ende der Veranstaltung zu einer schnellen Polka hinreißen. Damit ging dieser erste Tage des „Heimattag-Wochenendes“ zu Ende.

### **Treffen der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl**

Die Siebenbürger Sachsen treffen sich schon seit vielen Jahren (ich denke, seit Anbeginn der Aussiedlungen aus Siebenbürgen) in Dinkelsbühl. Die Stadt bietet ein mittelalterliches Ambiente, das irgendwie an manch eine mittelalterliche Stadt in Siebenbürgen erinnert. Leider spielte das Wetter nicht mehr so gut mit wie in Ulm, so dass man bei dem langandauernden Trachtenzug, an dem unzählige Siebenbürgische Ortschaften teilnahmen, ab und zu den Regenschirm aufspannen musste. Die schlichten aber schön bestickten Trachten der Frauen bildeten einen starken Kontrast zu den aufwändigen schwäbischen Trachten, die wir in Ulm gesehen hatten.



Interessant sind bei den Sachsen vor allem die schweren, aufwändig bestickten Pelzmäntel der Männer. Zur jugendlichen Männertracht gehört i.d.R. ein besticktes weißes Leinenhemd mit einer typischen schwarzen, bestickten Krawatte, sowie einer schwarzen (Stiefel-)Hose, einem verzierten Hosengürtel und schweren schwarzen Stiefeln. Vor allem Hose und Stiefel sind nicht mehr so oft anzutreffen, da schwer zu

beschaffen und teuer. Selbst für einen verzierten Gürtel muss man Einiges auf den Tisch legen.

Während die Trachtengruppen vorbeizogen erblickten wir plötzlich, wie unsere ehemalige Klassenfreundin Elisabeth Dukarm (jetzt verheiratete Wolf, ich werde sie ab hier im Text Elis nennen, da sie während der Zeit im Gymnasium, wo sie auch meine jetzige Frau kennengelernt hat, so genannt wurde) zusammen mit Ihrem Mann Hermann in der Großschenker Trachtengruppe mitmarschierte. Wir verabredeten uns in der Gaststätte, wo die „Großschenker“ zusammenkommen. Dabei sei erwähnt, dass sich die verschiedenen Heimatortsgemeinden seit Jahren immer in ganz bestimmten Gaststätten treffen, die bereits Jahre im Voraus reserviert werden.

In der Familie Wolf (Elis und Hermann) gibt es auch den schwäbisch-sächsischen Mix wie in unserer Familie. Ein Foto mit dem Wappen von Großschenk ließ sich demnach nicht vermeiden und man griff auch zu einem kühlen Glas Bier zum Anstoßen.



Nach diesem überraschenden und unerwarteten Treffen gönnten wir uns noch einige kulinarische Spezialitäten (Mici, Sarmale, Langosch, Baumkuchen, diverse Kuchen und Torten, wie Dobosch, Bukarester...), die es überall verteilt in der Fußgängerzone und vor allem auf dem Platz hinter der Kirche gab. Es muss nicht erwähnt werden, dass wir uns nachher etwas schwerfälliger durch die Straßen von Dinkelsbühl bewegten.

Im Laufe des Nachmittags trafen wir etliche Bekannte und Verwandte, vor allem aus meinem väterlichen Heimatort (Arbegen) und schlossen uns gegen Abend dem großen Fackelzug an, der sich zu einem Park in Bewegung setzte, wo das Denkmal der Siebenbürger Sachsen steht. Nach dem offiziellen Teil dieses Programmpunktes (Ansprachen, Musik) ging es zurück in die Altstadt, wo wir uns in der „Schränne“ trafen, einem historischen Gebäude mit großem



Veranstaltungssaal. Dort wohnten wir der Mundart-Theatervorführung einer Jugend-Theatergruppe bei und unterhielten uns anschließend bei Musik und Tanz.

Damit war unser „zweiteiliger Heimattag“ zu Ende und nach einer weiteren Übernachtung machten wir uns auf den Heimweg, mit durchwegs guten Erinnerungen im Rucksack. Mit einem Bein in der Siebenbürgisch-Sächsischen und mit dem anderen in der Banater-Schwäbischen Tradition zu stehen, kann durchaus seine Vorteile haben!



(Bild: abgeändert aus Wikipedia)

Siedlungsgebiete der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen. Eingezeichnet sind die ungefähren Umrisse von Banat und Siebenbürgen auf dem Gebiet Rumäniens

*(Anm. Redaktion) Mary Ann R. Unger hat, nachdem der Kontakt über die Homepage im Internet hergestellt war, wiederholt interessante Beiträge und Fotos für die Engelsbrunner Hefte zur Verfügung gestellt, in denen Sie Geschichten ihrer Vorfahren schildert, und dabei einen Bogen spannt von Freudenburg über Engelsbrunn bis in die USA. Auf meine Anfrage nach weiteren Geschichten erwiderte sie dieses mal, dass ihr die Geschichten mit direktem Bezug zu Engelsbrunn leider ausgegangen sind. Allerdings konnte sie eine Geschichte beisteuern, die zwar keinen Bezug zu Engelsbrunn hat, die jedoch ihr Interesse an allem zeigt, was Europa mit den USA verbindet. Und die Veröffentlichung dieser Geschichte wird schon alleine dadurch gerechtfertigt, dass sich Mary-Ann bereits durch ihr Interesse an den Engelsbrunner Vorfahren, sowie an Engelsbrunn als eine richtige „Engelsbrunnerin“ bewiesen hat. Nebenbei sei erwähnt, dass sie sich auch rege als Autorin von Büchern betätigt und bereits mehrere Bände in einer sogenannten „Mystery-Serie“ geschrieben hat. Der sechste Band („Finalities“, s. Foto) ist neulich erschienen und handelt von mysteriösen Ereignissen, die sich um Zeit der US-Army im Zweiten Weltkrieg in Europa ranken, so wie übrigens auch folgende Geschichte, die wir in beiden Sprachen bringen.*



## **The Man from Unkel**

*(By Mary Ann R. Unger)*

American television viewers used to watch a popular mystery series called “The Man from U.N.C.L.E.” UNCLE was the abbreviation for a “good” spy organization. Several years ago, I took part in a real mystery I call “The Man from Unkel.”

The mystery started when a friend gave me four old paintings she found in the basement of an elderly aunt’s house. At once, I could see the artist had considerable talent. He had signed each on the back: Johann Schepp and added the word “Unkel.” I assumed that was the town where he had lived. First, I read lists of German artists but could not find his name. A closer look at one of Schepp’s paintings revealed a date, 1945. Now the mystery began to unfold. These paintings were not made on canvas but on cardboard—pieces faintly stamped as WWII US Army ration boxes. To find out more about the Man from Unkel, I needed to contact someone in Germany. Luckily, this is a time when not knowing the German language is not a problem. I used online translators to write my letter and relied on the Internet to locate the email the current mayor of Unkel. In my request, asked if anyone in the town knew of the 1930s/1940s artist Johann Schepp. Perhaps a historian or librarian might have this information. The mayor’s answer came by email about a week later. Johann Schepp’s daughter, his only living child, resided in Unkel.

Although I had not learned any more about the Man from Unkel, I sent the four paintings to his daughter. Over a month passed before I received a letter from her.

She wrote that before the war, her father had been a trained artist admired for landscape paintings. When war came, he was conscripted into the German Army and put to work as a stonemason. After US soldiers captured him, he was encouraged to paint. As a prisoner, Schepp exchanged his art for extra rations. Following the war, he worked as a stonemason to support his family. None of his art survived in Germany, and he never painted again.



In the letter, Schepp's daughter sent me a photo of her father as a young man. He is seated at an easel and surrounded by people watching him paint. In the photo, he looks happy. I'd like to think he's smiling again. Four of his paintings have made the long journey home.

## **Der Mann aus Unkel**

*(Von Mary Ann R. Unger)*

Es gab eine Fernsehserie mit dem Titel „The Man from U.N.C.L.E.“, die bei amerikanischen Fernsehzuschauern sehr beliebt war. UNCLE war die Abkürzung für eine „gute“ Spionageorganisation. Vor einigen Jahren durfte ich an einem echten Mysterium teilhaben, das ich hier "The Man from Unkel" nenne.

Das Rätsel begann, als ein Freund mir vier alte Gemälde gab, die er im Keller des Hauses einer älteren Tante gefunden hatte. Ich konnte sofort sehen, dass der Künstler über ein beträchtliches Talent verfügte. Er hatte jedes Bild auf der Rückseite mit „Johann Schepp“ unterschrieben und das Wort „Unkel“ hinzugefügt. Ich nahm an, dass dies die Stadt war, in der er gelebt hatte. Zuerst prüfte ich Listen mit deutschen Künstlern, konnte aber seinen Namen nicht finden. Ein genauerer Blick auf eines von Schepps Gemälden enthüllte ein Datum von 1945. Nun begann sich das Geheimnis zu lüften. Die Gemälde wurden nicht auf Leinwand, sondern auf Karton gemalt, der mit dem Stempel von Rationsboxen der US Army aus dem 2. Weltkrieg versehen war. Um mehr über den Mann von Unkel zu erfahren, musste ich jemanden in Deutschland kontaktieren. Glücklicherweise ist dies eine Zeit, in der es kein Problem ist, wenn man

die deutsche Sprache nicht beherrscht. Ich verwendete Online-Übersetzer, um meinen Brief zu schreiben, und verließ mich darauf, die E-Mail des aktuellen Bürgermeisters von Unkel im Internet zu finden. In meiner E-Mail fragte ich, ob jemand in der Stadt den Künstler Johann Schepp aus den 1930er/40er Jahren kannte. Vielleicht hat ein Historiker oder Bibliothekar diese Informationen. Die Antwort des Bürgermeisters kam ungefähr eine Woche später per Email. Johann Schepps Tochter, sein einziges lebendes Kind, wohnte in Unkel.



Obwohl ich von Unkel nichts mehr über den Mann erfahren hatte, schickte ich die vier Bilder an seine Tochter. Es dauerte einen Monat, bis ich einen Brief von ihr erhielt. Sie schrieb, dass ihr Vater vor dem Krieg ein ausgebildeter Künstler war, der für Landschaftsbilder bewundert wurde. Als der Krieg kam, wurde er in die deutsche Armee eingezogen und als Steinmetz eingesetzt. Nachdem US-Soldaten ihn gefangen genommen hatten, wurde er zum Malen ermutigt. Als Gefangener tauschte Schepp seine Kunst gegen Extra-Rationen. Nach dem Krieg arbeitete er als Steinmetz, um seine Familie zu ernähren. Keines seiner Kunstwerke

hat in Deutschland überlebt und er hat nie wieder gemalt.

In dem Brief schickte mir Schepps Tochter ein Foto ihres Vaters als jungen Mann. Er sitzt an einer Staffelei und ist umgeben von Menschen, die ihn beim Malen beobachten. Auf dem Foto sieht er glücklich aus. Ich würde gerne glauben, dass er wieder lächelt. Vier seiner Bilder haben die lange Heimreise geschafft.

## **Beitrag und Gruß aus USA**

*(Elfriede Thomassen (geb. Maurer)*

*(Anm. Redaktion) Elfriede Thomassen hat einen Brief an Hans Schlett geschickt, der ihre tiefe Verbundenheit zu dem geliebten Heimatdorf Engelsbrunn verdeutlicht. Aus ihrem Schreiben sprechen auch ein bedingungsloser Glaube und ein tiefes religiöses Bekenntnis. Es scheint, dass ihr der Glaube und die Erinnerung eine Kraft und Ruhe gibt, die manch einer in diesen bewegten und schnelllebigen Zeiten gut gebrauchen könnte. Wir geben den Wortlaut des Briefes ohne jegliche Korrekturen wieder, so wie handschriftlich empfangen. Wenn man den Brief liest ist es so, als würde man Elfriede reden hören.*

„Lieber Hans,

Herzlichen Dank für das Jahresheft. Kann mich noch gut erinnern auf die Familie Andree auch die Engelsbrunner Lehrerin Frau Ingrid Schässburger und den Bericht von Nikolaus Steingasser verfasst von seiner Tochter Enni.

Bin auch froh für das Salzkipfel Rezept in Deutsch und Englisch. Herzlichen Dank. Beilege eine Spende für das Jahresheft und ein Schreiben von Dr. James Allan Francis „ONE SOLITARY LIFE“, das Leben von Jesus. Wir lesen es jeden Weihnachtsabend in unserer Kirche.

Vielleicht könnt ihr das Schreiben übersetzen und in beiden Sprachen ins nächste Heft reinschreiben.

Herzlichen Dank an Günther Schässburger, an dich Hans und alle die mitgeholfen haben mit Beiträgen von unserem Heimatdorf Engelsbrunn, das ich vor 34 Jahren verlassen habe aber nie vergessen.

Herzliche Grüße von Elfriede, Glenda, Tony, Kailyn und Stefanie.“

*Der Bitte nach Veröffentlichung der Geschichte kommen wir gerne nach:*

### **The history of „One Solitary Life”**

Originally written by Dr. James Allan Francis (1864-1928)

Dr. James Allan Francis became a Pastor when he was 21 years old and served in the ministry his whole life.

He was dedicated to encouraging Christians to know their Lord and eventually his messages and sermons were published in several books.

Originally, “One Solitary Life” was part of a sermon that Dr. Francis gave on July 11<sup>th</sup>, 1926 at a Baptist Young People’s Union at a Los Angeles Convention.

Over time adaptations have been made, titles have changed, and “One Solitary Life” has been so widely distributed that its authorship has fallen into obscurity.

And to this day “One Solitary Life” is many times credited to an unknown or anonymous author.

Dr. Francis would be okay with that because his focus was to bring attention to this one particular man and his “one solitary life”—*Jesus Christ Our Lord and Savior*

*Following is a newer version if this beautiful history*

**“One Solitary Life”**

A child was born in an obscure village,  
born of a peasant woman.

He grew up in another obscure village,  
where He worked in a carpenter shop until He was thirty.  
Then for three brief years He was an itinerant preacher,  
proclaiming a message and living a life.

He never wrote a book. He never held an office.  
He never raised an army.  
He never had a family of His own. He never owned a home.  
He never went to college.  
He never travelled two hundred miles from the place He was born.  
He did none of the things that usually accompany greatness.  
He had no credentials but Himself.

He gathered a little group of friends about Him  
and taught them His way of life.  
One denied Him, another betrayed Him.  
He was turned over to his enemies  
and went through the mockery of trial.  
He was nailed to a cross between two thieves, and when dead  
was laid in a borrowed grave by the kindness of a friend.  
Those are the facts of His human life. He rose from the dead.

Today, we look back across twenty centuries and He is the central  
figure of the human race.

“What kind of trail did He leave across the centuries?”  
When we try to sum up His influence,  
all the armies that ever marched, all the navies that ever sailed,  
All the parliaments that ever sat,  
All the kings that ever reigned,  
put together, have not affected the life of mankind on this earth  
as much as that of

**“This One Solitary Life”**

## Deutsche Übersetzung:

### Die Geschichte von „Ein einsames Leben“

Ursprünglich geschrieben von Dr. James Allan Francis (1864-1928)

Dr. James Allan Francis wurde Pastor als er 21 Jahre alt war und hat sein ganzes Leben im Kloster gedient.

Er war bestrebt, Christen zu ermutigen ihren Herrn kennenzulernen und schließlich wurden seine Botschaften und Predigten in mehreren Büchern veröffentlicht.

Ursprünglich war „Ein einsames Leben“ Teil einer Predigt, die Dr. Francis am 11. Juli 1926 für eine Vereinigung junger Baptisten während eines Treffens in Los Angeles-Kongress gab.

Im Laufe der Zeit wurden Anpassungen vorgenommen, Titel haben sich geändert, und "Ein einsames Leben" wurde so weit verbreitet, dass seine Urheberschaft in Vergessenheit geraten ist.

Und bis heute wird "Ein einsames Leben" oft einem unbekanntem oder anonymen Autor gutgeschrieben.

Dr. Francis wäre damit einverstanden weil sein Fokus darauf lag Aufmerksamkeit zu erregen für diesen einen bestimmten Mann und sein "einsames Leben" -

*Jesus Christus, unseren Herrn und Erlöser*

*Nachfolgend eine neuere Version dieser schönen Geschichte*

### "Ein einsames Leben"

Ein Kind wurde in einem finsternen Dorf geboren,  
geboren von einer Bäuerin

Er wuchs in einem anderen finsternen Dorf auf,  
wo er in einer Schreinerei arbeitete, bis er dreißig war.

Dann war er drei kurze Jahre ein Wanderprediger,  
um eine Botschaft zu verkünden und sein Leben zu führen.

Er hat nie ein Buch geschrieben. Er hatte nie ein Amt inne.

Er hat nie eine Armee aufgestellt.

Er hatte nie eine eigene Familie. Er hatte nie ein Zuhause.

Er ging nie auf eine Schule.

Er war nie zweihundert Meilen von dem Ort entfernt, an dem er geboren wurde.

Er tat nichts von den Dingen, die normalerweise mit der Erhabenheit einhergehen.

Er hatte kein Zeugnis außer sich selbst.

Er sammelte eine kleine Gruppe von Freunden um ihn  
und lehrte sie seine Lebensweise.

Einer verleugnete ihn, ein anderer verriet ihn.

Er wurde seinen Feinden übergeben  
und erduldet den Spott des Gerichtes.  
Er wurde an ein Kreuz zwischen zwei Dieben genagelt und als er tot war  
wurde er durch die Güte eines Freundes in ein geliebtes Grab gelegt.  
Das sind die Tatsachen seines menschlichen Lebens. Er ist von den Toten  
auferstanden.

Heute blicken wir auf zwanzig Jahrhunderte zurück und er ist die zentrale  
Figur der Menschheit.

„Welche Spur hat er im Laufe der Jahrhunderte hinterlassen?“

Wenn wir versuchen, seinen Einfluss zusammenzufassen,  
alle Armeen, die je marschierten, alle Flotten, die je segelten,  
alle Parlamente, die je tagten,  
alle Könige, die jemals regierten,  
zusammengenommen haben sie das Leben der Menschheit auf dieser Erde  
nicht so viel beeinflusst wie  
**„Dieses einsame Leben“**

---

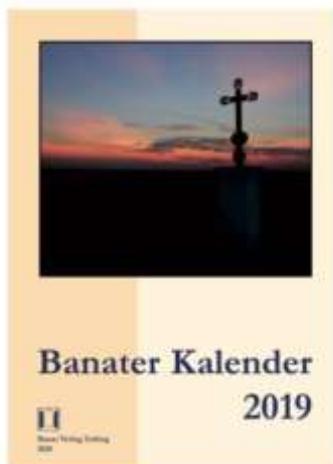
## Auch in diesem Jahr machen wir gerne Werbung für den Banater Kalender

Banat Verlag Erding

### *Banater Kalender 2019*

Herausgeber: Anneliese und Walter Kinschitzky

ein Jahrbuch – ein Lesebuch



312 Seiten, davon 64 Seiten in Farbe,  
über 200 Fotografien und Illustrationen,  
Beiträge zu den Themen:

- die Banater Schwaben in Deutschland und im Banat,
- Banater Geschichte, Kulturgeschichte und Kunst,
- Banater Traditionspflege, Volks- und Heimatkunde

Preis: 22 € (+ Versandkosten)

**Bestellung:** Banat Verlag

85435 Erding, Zugspitzstraße 64

Telefon: 08122 – 229 3422

## Der Leidensweg der Banater Schwaben in der Zeit von zwei Weltkriegen

(aus: „Banat und die Banater Schwaben“, Band 2, herausgegeben von der  
Landsmannschaft der Banater Schwaben aus Rumänien in Deutschland e.V.)

Band 2 der Buchreihe „Das Banat und die Banater Schwaben“ beschäftigt sich ausführlich mit der Geschichte der Banater Schwaben im 20. Jahrhundert. Der Weg durch dieses Jahrhundert ist, so wie es auch der Titel dieses Bandes aussagt, ein langer Leidensweg. Die Banater Schwaben wurden zum Spielball großer Weltmächte während der beiden Weltkriege und nach den beiden Kriegen wurde ihre Leidensfähigkeit im Zuge der Verschleppung und Vertreibung wieder auf die Probe gestellt. Die beiden Weltkriege haben den Menschen in jeder Banater Ortschaft viel Leid gebracht, so auch in der Gemeinde Engelsbrunn. Vor allem die langen Listen der durch Krieg und Vertreibung verursachten Toten sprechen eine deutliche Sprache. Die Autoren des Buches haben versucht, diese Listen möglichst vollständig zu erfassen. Für alle, die nicht mehr die Gelegenheit haben, das Buch zu erwerben, bringen wir nachfolgend einen Auszug (Genauere Daten, weitere Details und Bemerkungen können nur in dem Buch nachgelesen werden).

GEFALLEN IM ERSTEN WELTKRIEG

Name, Vorname	Geb.	Verst.	Name, Vorname	Geb.	Verst.
Alrmayer Michael	1885	1915	Piel Konrad	1881	1914
Bermann Peter	1888	1914	Rudl Josef	1896	1918
Borell Stefan	1878	1916	Schill Sebastian	1876	1917
Bürger Kaspar	1897	1917	Schmelofski Andreas	1873	1918
Dittiger Johann	1881	1914	Schmetter Nikolaus	1892	1914
Dittiger Johann	1891	1914	Schmidt Johann	1883	1914
Feigelbohrer Michael	1885	1915	Schmidt Josef	1890	1915
Gillich Nikolaus			Schmidt Peter	1883	1916
Hanz Nikolaus	1898	1916	Schuch Peter	1893	1914
Hollocker Nikolaus	1891	1915	Steingasser Johann	1895	1917
Jäger Gaspar	1892	1916	Szeitz Ferdinand	1883	1916
Jäger Josef	1888	1915	Titsch Nikolaus	1893	1914
Jäger Peter	1893	1916	Vogel Johann	1893	1916
Jost Andreas	1881	1914	Vogel Kaspar	1878	1918
Kapp Josef	1895	1916	Vogel Peter	1898	1916
Klein Nikolaus	1889	1914	West Anton	1883	1918
Lorenz Nikolaus	1884	1916	Willwerth Kaspar	1898	1918
Lorenz Nikolaus	1889	1914	Wirth Franz	1887	1916
Marzinak Kaspar	1856	1915	Wirth Nikolaus	1884	1919
Meisenburg Anton	1878	1914	Zauner Anton	1892	1915
			Zauner Nikolaus	1894	1916

GEFALLEN IM ZWEITEN WELTKRIEG  
(Rumänische Armee)

Name, Vorname	Geb.	Verst.	Name, Vorname	Geb.	Verst.
Bernath Johann	1912	1942	Piel Johann	1914	1942
Dittiger Josef	1909	1942	Rudl Josef	1909	1942
Feigelbohrer Johann	1916	1943	Schuch Jakob	1917	1941
Finster Josef	1911	1941	Steingasser Josef	1916	1943
Holocker Nikolaus	1919	1943	Vogel Dominik	1906	1944
Jäger Johann	1916	1943	Vogel Franz	1917	1945
Kapp Josef	1914	1943	Vogel Paul	1911	1945
Kapp Ladislaus	1912	1943	Weiglein Nikolaus	1919	1942
Loch Jakob	1914	1943	Wodre Nikolaus	1918	1942
Nußbaum Josef	1914	1942	Zauner Johann	1906	1945

GEFALLEN IM ZWEITEN WELTKRIEG  
(Deutsche Armee)

<u>Name, Vorname</u>	<u>Geb.</u>	<u>Verst.</u>	<u>Name, Vorname</u>	<u>Geb.</u>	<u>Verst.</u>
Bahn Nikolaus	1921	1944	Kiefer Josef	1921	1944
Becker Franz	1906	1944	Krebs Michael	1912	1943
Bondor Johann	1925	1943	Laches Peter	1916	1944
Borell Peter	1922	1940	Lukatschewitsch Josef	1913	1942
Breuer Nikolaus	1921	1945	Makkos Franz	1921	1942
Deininger Jakob	1926	1945	Maurer Johann	1922	1945
Dissler Josef	1925	1945	Meesner Nikolaus	1924	1945
Dittiger Anton	1908	1945	Müller Johann	1917	1945
Dittiger Johann	1920	1941	Negrilla Anton	1912	1944
Dittiger Johann	1920	1945	Nußbaum Kaspar	1920	1942
Dukarm Johann	1925	1944	Pecho Johann	1906	1944
Dukarm Kaspar	1924	1944	Rudl Johann	1918	1944
Dukarm Ponkratz	1922	1945	Schankula Franz	1921	1944
Feisthammel Johann	1924		Schemmel Josef	1921	1945
Fritz Nikolaus	1921	1943	Schmidt Johann	1916	1945
Getsch Michael	1915	1943	Schmidt Josef	1920	1944
Gross Peter	1923	1944	Schmidt Kaspar	1909	1943
Gujasch Johann	1925	1944	Schneider Josef	1923	1944
Gujasch Michael	1927	1944	Schuch Franz	1919	1943
Gulik Nikolaus	1910	1940	Steingasser Peter	1923	1942
Hanz Peter	1913		Tangleis Johann	1924	1944
Holzinger Andreas	1922	1943	Titsch Josef	1919	1945
Holzinger Johann	1916	1944	Titsch Michael	1921	1945
Holzinger Nikolaus	1926	1944	Titsch Nikolaus	1919	1945
Jäger Josef	1922	1944	Triff Josef	1915	1944
Kapp Peter	1908	1945	Vogel Peter	1923	1944
Keip Johann	1922	1944	Zauner Johann	1921	1944

## IM ZWEITEN WELTKRIEG ALS ZIVILISTEN UMGEKOMMEN

Name, Vorname	Geb.	Verst.
Marsel Katharina		1944
Morawetz Josef		1944

## TOD DURCH DEPORTATION NACH RUSSLAND

Name, Vorname	Geb.	Verst.	Name, Vorname	Geb.	Verst.
Adam Johann	1900	1947	Koska Anton	1919	1947
Adam Kaspar	1916	1948	Koska Elisabeth	1923	1947
Becker Gertraud	1928	1947	Koska Johann	1902	1945
Dittiger Anton	1905	1947	Laches Josef	1902	1947
			Lukatschewitsch		
Dittiger Johann	1899	1946	Kaspar	1912	1947
Dittiger Nikolaus	1901	1945	Müller Anna	1945	1945
Dukarm Anton	1918	1946	Müller Barbara	1927	1948
Dukarm Johann	1902	1946	Müller Elisabeth	1919	1947
Dukarm Johann	1907	1946	Nußbaum Gertraud	1920	1949
Getsch Anna	1918	1947	Raki Michael	1903	1945
Getsch Anna	1924	1947	Reinbold Barbara	1914	1947
Getsch Elisabeth	1926	1947	Schuch Johann	1899	1945
Getsch Kaspar	1899	1947	Stefan Johann	1928	1952
Getsch Kaspar	1907	1947	Steingasser Michael	1902	1947
Hartmann Georg	1901	1945	Szeitz Ferdinand	1910	1947
Hollocker Kaspar	1907	1945	Titsch Josef	1907	1945
Hollocker Nikolaus	1907	1950	Vogel Johann	1903	1945
Holzinger Anna	1917	1947	Vogel Johann	1920	1945
Holzinger Barbara	1927	1947	Vogel Nikolaus	1909	1945
Holzinger Kaspar	1915	1947	Weber Nikolaus	1906	1946
Jäger Marianne	1926	1945	Weißgerber Elisabeth	1921	1947
Keipp Anna	1924	1946	Willwerth Magdalena	1927	1945
Kiefer Johann	1901	1946	Zauner Johann	1906	1945
Kiefer Nikolaus	1900	1952	Ziebes Franz	1904	1946
Kiefer Peter	1899	1945			

*(Anm. Redaktion) In der Liste der infolge Deportation verstorbenen Engelsbrunner taucht der Name von Dukarm Johann auf (geb. 1907, verstorben 1946). Anna Groß hat uns ein Gedicht zugeschickt, welches ihre Mutter Anna Groß (geb. Dukarm) im Alter von 12 Jahren anlässlich einer Totenmesse (gehalten durch Pfarrer Fuchs) für ihren Onkel, ebendiesen Johann Dukarm, aufgesagt hat. Er war der Bruder ihres Vaters Dukarm Nikolaus bzw. der Vater von den „Larche Buwe“. Er war im Dorf bekannt als Binder Hans und wohnte in Haus Nr. 90. Das Gedicht ist ihr im Gedächtnis geblieben, so dass sie es, laut Tochter Enni, auch heute im hohen Alter noch auswendig sagen kann. So sieht man, dass einschneidende Erlebnisse tiefe Spuren im Gedächtnis hinterlassen können.*

## **Im fernen fremden Lande**

*(Anna Gross)*

Im fernen fremden Lande  
da liegt in einem einfachen Grab  
ein verschleppter toter Mann.  
Es gehen viele an ihm vorbei,  
doch niemand von ihnen weiß,  
dass auch er da liegt -  
verlassen in fremder Erde.

Zwei Augenpaare schicken ihre Tränen  
so heiß, wie sie können  
und gießen sie  
auf das Grab des toten Vaters.

Lieber Onkel, du bist nicht mehr,  
dein Bild ist nicht auszumerzen.  
Du lebst für immerfort in unseren  
Herzen.  
Ruhe sanft in fremder Erde!

**Bild rechts:** Kriegerdenkmal mit der eingemeißelten Liste aller Gefallenen und Vermissten des ersten Weltkrieges, sowie der Inschrift: „Zum Gedenken an die Gefallenen und Vermissten des zweiten Weltkrieges von 1939 – 1945 und den Opfern der Deportation in die Sowjetunion von 1945 – 1949“



*(Anm. G. Schässburger) Folgender Beitrag ist 2010 im Internet( evangelisch.de) erschienen und beschreibt die Widrigkeiten, unter denen Walter Sinn in einigen evangelischen Gemeinden (u.a. auch Engelsbrunn) seinen Dienst als Seelsorger tut. Ich habe die Gründung der evangelischen Gemeinde in Engelsbrunn durch die zugewanderten Kriegsdorfer als Kind miterlebt. Dadurch war es für mich auch möglich, den Konfirmationsunterricht in Engelsbrunn zu besuchen und auch dort konfirmiert zu werden (ansonsten hätte ich dazu nach Arad gehen müssen, so wie meine Schwester zwei Jahre zuvor). Die Gründung und Aufrechterhaltung einer kleinen evangelischen Dorfgemeinde war schon damals nicht einfach. Heute ist es noch viel schwieriger, wie der folgende Beitrag zeigt. Dieser ist auch im Kriegsdorfer Jahreshaft 2013 erschienen. Kommentar dazu seitens der HOG Kriegsdorf: „.....und so ist unser Vorstandskollege Walter Sinn nicht zu beneiden. Er führt einen Kampf, den er eigentlich nicht gewinnen kann. Aber sein Motto lautet: „Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“ ..... Dem ist nichts hinzuzufügen.*

## **Walter Sinn, Pfarrer und Fahrer**

*(Ein Beitrag von Dr. Jürgen Henkel, erschienen 2010 in "evangelisch.de", gekürzt wiedergegeben)*

"Manchmal weiß Walter Sinn aus Sendlak im Banat selbst nicht mehr so genau, was er ist: Pfarrer oder Fahrer. Wenn der 53-jährige Pfarrer der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien zu seinen Gemeinden fährt, um dort Gottesdienste zu halten, dann kommen schon einmal 380 Kilometer und drei Gottesdienste an einem Sonntag zusammen. Der engagierte Seelsorger betreut rund 200 evangelische Deutsche im Banat, jener Region, in deren Metropole Temeswar die Revolution gegen den rumänischen Diktator Ceauşescu 1989 ihren Ausgang nahm. Gemeinde ist ein Flickenteppich Was sich auf den ersten Blick wie eine traumhafte Zahl an Seelen pro Pfarrer anhört, erweist sich bei näherem Hinsehen als Flickenteppich. Die Gemeinden erstrecken sich von Sendlak an der rumänisch-ungarischen Grenze aus über das halbe Banat. Dazu gehören die Orte **Engelsbrunn**, Liebling, Birda, Klopodia und Kleinschemlak. Die anderen Gemeinden im Banater Bergland betreut Amtsbruder Egon Wöner von Reschitz aus. Zum Vergleich: die Orthodoxe Kirche hat in diesem Gebiet zwei Bistümer und ein Erzbistum. Auch in diesen Gemeinden hat die Geschichte des 20. Jahrhunderts ihre Spuren hinterlassen. Lebten 1940 noch über 4.000 Gemeindeglieder allein in der Gemeinde Liebling, so flohen im September 1944 binnen weniger Stunden über 2.000 Deutsche vor der anrückenden Roten Armee nach Deutschland. Die Lebensbedingungen der Diktatur unter Ceauşescu führten dazu, dass ab den 70er Jahren auch noch die restlichen Gemeindeglieder fast vollständig ausgewandert sind. Nach einem Geheimabkommen des Diktators mit Bundeskanzler Schmidt zahlte die Bundesregierung dem Regime ein Kopfgeld von 8.000 Mark pro Auswanderer. Die Freiheit nach 1989 nutzten viele ebenfalls zur Auswanderung. Heute zählt die Gemeinde 30 Seelen.

## **Endzeit in Engelsbrunn**

Seit 1985 ist Pfarrer Walter Sinn nun in Sendlak, einem gemütlichen Ort mit 4.000 Einwohnern. Gab es 1940 dort 1483 Gemeindeglieder, so waren es 1985 nur noch 537. Davon wanderten allein 1990 und 1991 rund 300 aus. Heute hat der Pfarrer 120 Seelen im Ort zu betreuen, rund 80 in den anderen Gemeinden. Wobei die Situation nicht überall so endzeitlich ist wie in **Engelsbrunn**, wo mit Elisabeth Müller und Maria Krumbacher gerade noch zwei alte Frauen leben (*Anmerkung Red.: Stand 2010*), beide weit über 70 Jahre alt. Bis zur Wende gab es immer vier bis sechs evangelische Pfarrer im Banat. Die meisten sind ebenfalls ausgewandert, sehr zum Kummer der Gemeindeglieder. Pfarrer Sinn hat sich bewusst zum Bleiben entschlossen und dient seinen Gemeinden hier zu einem Bruchteil des Gehalts, das er heute als Pfarrer oder mit einer anderen Arbeit in Deutschland verdienen würde. "Ich muss hier als Seelsorger die Stellung halten und fühle mich verpflichtet, dieses Amt auszuüben, solange es noch geht", sagt er dazu. Die verbliebenen Deutschen stört es durchaus, dass sie von manchen Ausgewanderten doppeldeutig als "die Zurückgebliebenen" tituiert werden und sie ihr Bleiben rechtfertigen müssen.

Das Gemeindeleben ist völlig anders geprägt als in Deutschland. Die Gemeinden sind massiv überaltert. Es gibt kaum Kinder und Jugendliche, der Pfarrer hält mangels „Kundschaft“ keinen Religions- und Konfirmandenunterricht. Alle zwei oder drei Jahre gibt es eine Taufe oder Trauung, dann meist schon aus Mischehen. Neben den Evangelischen leben Orthodoxe, Katholiken und Reformierte vor Ort, die Beziehungen der Kirchen untereinander sind gut. Bei Trauerfällen wird der Tote im Haus aufgebahrt und drei Tage Totenwache gehalten. Leichen- und Hochzeitszüge führen bis heute durch das Dorf. Das ist besonders anstrengend im Sommerhalbjahr: zwischen April und September häufen sich Dürreperioden mit 38 bis 43 Grad: im Garten des Pfarrhauses blühen Bambusstauden – und der schwarze Talar ist schweißtreibend.

## **Der Pfarrer ist Mädchen für alles**

Über Arbeitsmangel braucht sich der Pfarrer trotz der niedrigen Seelenzahlen nicht zu beklagen. Er ist nicht nur Prediger, Seelsorger und Fahrer, sondern auch Handwerker und "Mädchen für alles", denn die finanzielle Lage der Gemeinden, die mit niedrigsten Kirchenbeiträgen zurechtkommen müssen, erlaubt es nicht, immer professionelle Firmen zu beauftragen. Auch kommen Gemeindeglieder zu ihm, um sich im Umgang mit Behörden beraten zu lassen.

Walter Sinn sieht seine Rolle nicht als kirchlicher Konkursverwalter: "Noch leben die Gemeinden wie ein heiliger Rest und wir müssen die Kirchen noch nicht zusperren." Schmunzelnd verweist er auf **Engelsbrunn**: "Dort habe ich meist 100 Prozent Gottesdienstbesucher, denn beide Frauen kommen zum Gottesdienst." Und es werden sogar Kirchen renoviert, auch mit finanzieller Hilfe der ausgewanderten Gemeindeglieder wie etwa in Birda. Hunderte ehemaliger Gemeindeglieder kamen 2007 zur Wiederweihe ihrer alten Kirche, viele in den Trachten des Dorfes. Die Renovierung der Kirchen trotz des Niedergangs der Gemeinden hat für Pfarrer Sinn

auch eine kulturhistorische Bedeutung: "Die Kirchen sind ein Kulturgut, das nicht zugrunde gehen darf. Wir haben die Aufgabe, diese Kulturgüter aufrechtzuerhalten und zu pflegen, solange es geht. Sie sind ein Beweis der Existenz der Deutschen in diesem Land. Das wird später auch der einzige Beweis bleiben: Häuser werden umgestaltet, die Kirchen bleiben so stehen", sagt er.

### **Täglicher Überlebenskampf**

Für Pfarrer Sinn und seine Gemeindeglieder, darunter viele Rentner mit sehr niedrigen Renten aus der kollektiven Landwirtschaft, ist das Leben heute in Rumänien ein Kampf ums tägliche Überleben. Daran hat auch der EU-Beitritt des Landes 2007 nichts geändert. Einen Kampf führt auch der Geistliche um die Rückgabe von enteigneten Gebäuden und Grund gegen korrupte Lokalbehörden. (.....)

Mit Walter Sinn haben die Gemeinden, die auf Migrationsbewegungen im 18. Jahrhundert zurückgehen, einen engagierten Geistlichen, der sich auch noch als Hobbyhistoriker betätigen muss, um die Geschichte der Gemeinden für die Nachwelt zu dokumentieren. Diese gehörten bis zur Vereinigung Siebenbürgens und des Banats mit Rumänien 1918 zu ungarischen Bistümern, 1923 kamen sie zur Evangelischen Kirche der Siebenbürger Sachsen, die ihren Sitz in Hermannstadt hat. Nach der Auflösung des Banater Bezirks in den 70er Jahren gehören die Gemeinden heute zum Dekanat ("Kirchenbezirk") Mühlbach. Wenn Pfarrer Sinn zur monatlichen Pfarrkonferenz dorthin aufbricht, wird er wieder vom Pfarrer zum Fahrer: die Strecke misst 256 Kilometer – einfach!"



Pfarrer Walther Sinn vor der Evangelischen Kirche in Sendlak

## Aktuelles aus der „Gazeta de Fîntînele“



In der regelmäßig an die Haushalte verteilte „Gazeta de Fîntînele“ werden die Bewohner über die aktuellen Nachrichten aus Engelsbrunn informiert. Auffallend ist, dass die Zeitung sehr viele Farbfotos enthält, die jedoch leider für Außenstehende dem Text nicht so einfach zuzuordnen sind. Auffallend auch, dass ein erheblicher Teil den Nachrichten aus den verschiedenen Religionsgemeinschaften zugeordnet ist. Anbei einige Nachrichten und Bilder die aus einigen Exemplaren der Zeitung herausgefischt wurden.

Im offiziellen Teil der Gemeindeverwaltung wird über diverse Planungen und Ausschreibungen berichtet. Ein großer Teil davon bezieht sich auf die Versorgungsarbeiten (z.B. Strom, Wasser) der neuen Baugebiete rund um den Ortskern und die Asphaltierung von Straßen, sowie Pflasterung von Gehwegen. Auch von Planungen zum Bau eines Schulgebäudes, eines Kulturheims und einer Sporthalle ist die Rede.

Einen erheblichen Umfang nimmt die Berichterstattung zu Nationalfeiertag am 01. Dezember, anlässlich der Vereinigung Rumäniens vor 100 Jahren (genannt „Marea Unire“, die „Große Vereinigung“). Dazu gab es viele feierliche Veranstaltungen, über die in der „Gazeta“ berichtet wurde.

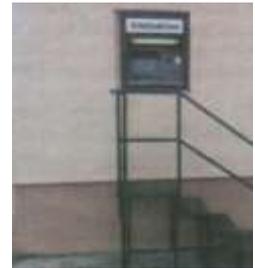
Am 29 Juli fand ein Dorffest statt, an dem die Bewohner kulinarische Spezialitäten vorstellen konnten.



Am 15.09 fand die Aktion „Let's do it Romania“ (Ziua curateniei) statt, an dem sich auch die Schulkinder an einer großen Reinemach-Aktion im Dorf beteiligten.

Inzwischen gibt es am Gebäude der Gemeindeverwaltung auch einen Bankautomaten. Warum dieser nur über Stufen zu erreichen ist, erschließt sich einem allerdings nicht.

In einem Bericht über den Polizeiposten in Engelsbrunn wird berichtet, dass der Schwerpunkt auf der Steigerung der gefühlten Sicherheit durch Maßnahmen liegt. Der Posten ist von 08:00 bis 16:00 Uhr besetzt. Ein Polizist kommt auf 1236 Einwohner. Die Anzahl der Vorfälle insgesamt sei im Vergleich zum Vorjahr gesunken. Lesen Sie auf den Nachfolgenden Seiten den Bericht über die Kirchweihe in Engelsbrunn (Bericht in Rumänisch und deutsche Übersetzung)



## HIRAMUL BISERICII ROMANO - CATOLICE DIN FÎNTÎNELE - 2018

CUVĂNTUL DE SALUT AL D. LUI VIC. MSGR. JOHANN DIRSCHL CU OCAZIA SĂRBĂTORII SFÎNȚII ÎNGERI PĂZITORI, PATRONI BISERICII NOASTRE ROMANO CATOLICE DIN FÎNTÎNELE. RUGA BISERICII.

### PREACUCERNICE PĂRINTE VICAR GENERAL!

Astăzi în sărbătoarea Biserici noastre din Fîntînele, când sărbătorim ruga bisericii și patronul bisericii noastre pe Sfinții Îngeri păzitori vă spun din toată inima: bine ați venit în comunitatea și biserica noastră. Cunoaștem cu toții numele Sfinților Arhangheli Mihael, Gabriel și Rafael, pe care Biserica noastră Catholică i-a sărbătorit ieri. Dar numele îngerilor păzitori nu-i cunoaștem. Îi știm doar după misiunea care le-a fost încredințată de Dumnezeu, și anume să fie Îngeri păzitori ai sufletelor noastre. Fiecare dintre noi din clipa existenței sale primește de la Dumnezeu un înger păzitor.

Această legătură cu Sfinții Îngeri păzitori a fost de mare preț pentru înaintașii comunității noastre din Fîntînele, chiar și numele comunității noastre în limba germană și maghiară a păstrat numele de înger, și anume Engesbrunn respectiv Angyalkut. Chiar și prima fântână cu apă bună, săpată după a două tentativă de colonizare după perioada turcă, a purtat chipul unui înger, care să-i păzească și să-i ferească pe toți locuitorii acestor meleaguri de tot ceea ce este rău. Chiar și azi ne bucurăm să avem, mulțumită autorităților, în pârcelețul vizavi de primărie o fântână arteziană cu o statuie care ne amintește de Îngerul Păzitor.

Lumea în care trăim devine tot mai complicată și tot mai greu de înțeles, putem aminti aici: războaie care amenință, înarmările care pregătesc defapt aceste războaie, catastrofele naturale care se accentuează în fiecare an, criza familiei și criza credinței în Dumnezeu.

Astfel putem spune că azi mai mult de cât oricând avem nevoie de Sf. Înger Păzitor. În asemenea situații înaintașii comunității noastre au căutat mereu ocrotirea Îngerilor Păzitori. Și noi vrem în sărbătoarea Bisericii și a comunității noastre să cerem ajutorul lui Dumnezeu prin mijlocirea Sfinților Îngeri păzitori.

Părinte Vic. Gen. Johann Dirschl, ne bucură să vă avem azi în sărbătoarea Bisericii și a comunității noastre în mijlocul nostru și vă rugăm să celebrați și să prezidați această sf. Liturghie solemnă.

Cu stimă și respect,

**PREOT PAROH,  
DIRSCHL MATES**



## Kirchweihe in Engelsbrunn

Sehr geehrter Generalvikar  
zum Fest unserer Kirche in Engelsbrunn, des Gebetes an unsere Kirche, deren Schutzpatron und Heilige Schutzengel, sagen wir Ihnen von ganzem Herzen: Willkommen in unserer Gemeinde und in unserer Kirche. Wir alle kennen die Namen der Erzengel Michael, Gabriel und Raphael, die von unserer katholischen Kirche gestern gefeiert wurden. Aber wir kennen die Namen der Schutzengel nicht. Wir erkennen sie erst nach der ihnen von Gott anvertrauten Mission, nämlich die Schutzengel unserer Seelen zu sein. Jeder von uns erhält im Moment seiner Existenz einen Schutzengel von Gott.

Diese Verbindung mit den Schutzengeln war von großer Bedeutung für die Vorfahren unserer Gemeinschaft in Engelsbrunn, selbst der Name unserer deutschen und ungarischen Gemeinde enthielt den Namen des Engels, nämlich Engelsbrunn und Angyalkut. Auch der erste Brunnen mit gutem Trinkwasser, welcher beim zweiten Kolonisationsversuchen nach der türkischen Periode gegraben wurde, trug das Gesicht eines Engels, um alle Bewohner des Gebietes zu beschützen und vor allem Bösen zu bewahren. Auch freuen wir uns heute darüber, dass dank der Behörden gegenüber dem Rathaus ein artesischer Brunnen mit einer Statue steht, die an den Schutzengel erinnert.

Die Welt, in der wir leben, wird immer komplizierter und schwer zu verstehen. Es sei hier erinnert: an drohende Kriege, Hochrüstung, welche diese Kriege ermöglicht, an die Naturkatastrophen, die sich jedes Jahr verstärken, an die Krise der Familie und die Krise des Glaubens an Gott.



Wir können also sagen, dass wir heute mehr denn je den Heiligen Schutzengel brauchen. In solchen Situationen haben die Vorfahren unserer Gemeinschaft immer den Schutz der Schutzengel gesucht. Und wir möchten bei der Feier unserer Kirche und Gemeinschaft die Hilfe Gottes durch die Vermittlung der Heiligen Schutzengel erbitten. Msgr. Generalvikar Johann Dirschl, wir freuen uns, Sie heute bei der Feier unserer Kirche und Gemeinschaft in unserer Mitte zu haben und bitten Sie, die Heiligen Messe mit uns zu feiern und ihr vorzustehen. Hochachtungsvoll,  
Gemeindepriester DIRSCHL MATES



## Mundartbeitrag: Die schentschi Kirwei

(Erschienen in der Zeitung „Neuer Weg“, September 1980 / Walter Konschitsky  
Eingesandt von Josef Titsch)

### Anna Kapp aus Engelsbrunn erzählt



Wie soll ich jetz saae, wie die Kirwei war: Ich bitt scheen, sie war scheen! Es war sehr scheen, sehr scheen alles, es hat me gfall. Alles. Ich bin neinzich Jahr alt, awe sowa.s hab ich in Engelsbrunn noch net gsiehn, naa, des hab ich noch net gsiehn. Alles war scheen, die Kirweibuwe und die Madl, un des Fahre mit Pheert un Waa, klaani Kiner ware schwowisch, alti Leit ware aach schwowisch, die Schnitter un de Schnittekranz. Sowas Scheenes. wie am Sunndach hab ich noch net erlebt, naa. Do unse Nochbeschleit ware aa ufm Waa, un ich wär aa gern ufm Waa gfahr, ich un mei Schwester, dart wu se gspunn han, wu se gstrickt han ufm Waa. Ja, Tuwak eingreihet han se ufm Waa, Karb gflecht han se ufm Waa, Karte gspielt han se ufm Waa scheen war's, alles war scheen.

Varne ware die Kiner, schwowisch ware se, sowie mir ware, ja gradso! Mir ware elf Kiner bei meine Elter, elf Kiner! Awer ner drei sin jetz noch. Un ich hab nein Kiner ghat! Nein Kiner, noch aans hab ich, des is in Amerika. Acht Kiner hab ich ins Grab gschaut, ja, des war's Traurichschti in meim Lewe, de Tod vun de liewi Kiner. Zuerscht sin mer klaani gstarb, finf Jahr, sechs Jahr un de ältschti vun dene klaani war nein Jahr, Josef hat'r ghat. Der Sohn war 53, die aani Tochter war 28 un die anri Tochte war 25, seli is in Amerika gstarb. Jo, des war's Traurichschti, des Kiner sterwe, de Tod.

So scheen han die Kiner am Sunndach. getanzt dart! Schwowisch, die ware alli schwowisch. Un getanzt, die vieli Bändl ! De Bändltanz, jo, Bändl rot un bIoo, dart ware, mahn ich, zwanzich Bändl un noch mehr.

Die Kiner - scheen han se getanzt. Wie in meiner Zeit, ich war jo aa Kerweimadl, naja, dreimal war ich, schwowisch, sicher schwowisch sowie jetz' die Kiner do ware am Kirweisunndach, Mir han scheeni seideni Reck anghat, Unerreck und die Firticher, des han mir alles anghat, grad so! Un die Halstichle. Es war aa scheen, wie mir Kirweimadl ware, war aa scheen. Un mir ware jung; jetz bin ich neinzich Jahr, gebor 1890, 20, April. Do is noch so a alde Mann wie ich, de Birche Josep am Eck, der is

mei Rekrut, mir zwaa sin noch un mir ware unse 25 oder 28 Rekrute do im Darf, un jetz sin noch mir zwaa.

Baure ware mer, mei Vater war Bauer. Un Tuwak han me aa gebaut, zwa, drei, vier Joch! Mei Vater hat a grossi Scheier ghat, dart ware Gfächer, un dart war de Tuwak drin. Han se ne haamgebrung vom Feld, eingreiht so in Nodle, ausstrippt in Schnier un hinghong in de Garte. Mir han a grosse Platz ghat, dart han se no a Grischt (Gerüst, Gestell) gmacht un hinghong die Schnier vun dart bis doher, sechs Meter lang ware die Tuwakschnier. Dart is'r getricklt gin. Do is viel Tuwak gebaut gin, un Scheendarf und Tronau, die han aa gebaut, Wiesnhaid iwerhaupt, des is Ipet, die han iwerhaupt viel Tuwak gebaut gin, Die han do owe an dr Hohl Feld ghat mit uns, dart is unser Feld zammgstoos mit ihrem, dart war a grosse Grundhaufe, des war de Hottarhiwl. un geche Schendarf war noch aane, aa so a Hottarhiwl. Ja, do is viel Tuwak gebaut gin, ums Geld. Hät'r gsiehn am Sunndach ufm Waa, wie se Tuwak eingreiht han? Un Kärb gflecht han se aa ufm Waa. Ach, friehje war des aa do, han se so langi Bank ghat, un do is de Karb drufgestellt gin, so han se den gflecht. Die ärmeri Leit han des gmacht, ja, ja. Une im Klaan-Wies-Tal ha me Weide ghat, un drauss in de Wiese dart ware aa Weide, dart sin die Leit schneide gang un han no Kärb gflecht, un die han se verkaaft, far Geld mache. Die armi Leit. Ware jo aarich viel armi Leit friehjer, ware mir als 300 was ka Feld ghat han - die Klaanheisler, Jo, ware viel Klaanheisler in Engelsbrunn, Ich hab aa wille fahre ufm Waa! A Spinnrad war ufm Waa, die Kechin war, gstrickt hat aani. Ich hab friehje aa a Spt'nrad ghat, ich hab aa gspunn, awer när oweds. Am Tach ha me ufm Hottar garweit, när Oweds un när im Winder ha me gspunn. Mir han drei Räder ghat im Haus, so Spinnräder, wu mer hat mi'm Fuss getret. Am Owed sin se zammgang die Nochberschleit, des is awe net gnennt gin "Spinnstub", maaje gehn, so hat mr gsaat, Mir sin maaje gang, stricke un spinne im Winde, un die Männer han Karte gspielt. Es war scheen. Im Winder!

Im Summer war me ufm Hottar, Kukrutz hacke, un im Schnitt, mit de Sens. Mit de Sens - die arni Mensche! Schnitt mit de Sens, ja, des war aa net leicht. An de Kirwei ware doch aa die Schnitter mit de Sens, hat'r die gsiehn? So 'is me in meiner Zeit in de Schnitt gang, mit de Sens un mitm Wassekruch, die armi Leit! Mit de Sens abgmacht, die Weiwe han gekleck't, die Kiner, die Madl han Saal gleet. Na un no Garwe gebun, so dicki Garwe un se ufs Kreiz zammgesetzt, fufzehni uf aan Kreiz. Un wie hat ihr gsaat iwer die oweschti Garb? Ja: de Pope kummt owe druf. Jetzt mache se jo ka solchi Kreizhaufe mehr, ja jetz sin schun die Kombaine, alles glei rein! Is leichte, sicher is viel leichter. Awer mir han uns viel geplocht. Un beifahre uf die Schower do uf die Hutwad, un dresche. War schun schwer.

Schnitterkranz war aa in meiner Zeit, so a grosse mit lauter Frucht! Der is gmacht gin, wie de Schnitt rum war, a grosse Kranz. Na un no war's Dresche; Säck anghong an die Dreschmaschin, so vier, fimp Säck, un die Frucht is runekumm, erschti un zwati Klasss. Erschti Klass war far Brot, zwati Klass war far die Hinkle. Na 'un no uf die Miehl, uf die Dampfmiehl: Erschti Klass Frucht war far Brotmehl - Nuller Mehl! Gudes Mehl.

A Dampfmiehl war, när varher ware an dr Marosch une die Wassermihle, ja, de Lukacsevitsch hat aani ghat. 'S ware jo noch Wassermiehle. Un beim Staangasser war aani. Ich war aa noch uf dr Maraschmiehle une, ganz friehjer, die ware gstan, bis die Dampfmiehle no kumm sin. Wie die Dampfmiehle no kumm sin, no si mer schun daher gfahr, die Wassemiehle sin no abgeschafft gin. Die ware ufm Wasser, ja, ufm Wasser ware die gstan, un do ware zwaa Phoschte bis an de Grund, un dart ware se angebun, an zwaa Akaziphoschte. Uf Schinachle ware die gstan, ganz aus Holz ware die gebaut, un's Wasser hat des grossi Rad angetrieb. Ja, un beim gross Wasser mol is aani losgriss gin, wie's gross Wasser war, un die is bis nuner bis Niklos gschwumm, bis an die Bruck vun Niklos (Kleinsanktnikolaus Arad).

Jo, des war friehjer alles, des war noch vorm erschte Kriech, die Wassermiehle. Un des Spinnegehn, des war aa schun lang, wann is des abkumm, Midi? So lang mir Baure ware, war des; mit dem Kriech do is des abkumm, maan ich. Die Kine kenne des jo net mehr, un mehr so Sache, was am Kirweisundach do zu gsiehn ware, kenne die Kiner net mehr. Na ja, jetz han se des aa gsiehn, wie des war in unser Zeit. Des war aarieh scheen, alles ! Ich war's ältschti Weib dart, jo. Ich bin gsund, ja, un is des net scheen, dass ich de Verstand noch so hab? Is des net scheen? Neinzich Jahr!



Foto von der 225. Kirchweifeier in Engelsbrunn (mit den von Anna Kapp in ihrer Erzählung erwähnten „Schnittern“)

### **Berichtigung zum Mundartbeitrag aus dem letzten Heft:**

**„Musich is a Taal von seim Lewe“.**

Aus Versehen wurde im letzten Heft eine fehlerhafte Version veröffentlicht und nicht die korrekte, von Josef Tisch ins Engelsbrunnerische gebrachte, Version der Geschichte. Darauf wurde ich von Josef Tisch hingewiesen, nachdem die Hefte leider schon versendet waren. Ich bitte dieses Missgeschick zu entschuldigen (Günther Schässburger)

# Kuchenezept

(Magdalena Schässburger, Ettlingen)

## Kekswurst (oder „Blutwurst“)

Diese bei Kindern sehr beliebte Süßspeise kann aus wenigen Zutaten hergestellt werden.

Zutaten: 400 g Butterkekse  
200 g Butter  
200 g Zucker,  
3 EL Kakaopulver/ Back-Kakao  
100 ml Milch

Zubereitung:

Butterkekse klein hacken, oder einfach klein brechen.

Zwei Stücke davon, fein mahlen.

Zucker mit Kakao vermischen. Die Milch hinzufügen und aufkochen. Butter dazu geben und so lange kochen, bis sie vollständig geschmolzen ist. Die zerkleinerten Kekse zur Masse dazugeben und gut durchmischen.

Die Masse mit Frischhaltefolie umwickeln, eine Wurst formen und anschließend ca. zwei Stunden kaltstellen.

Vor dem Verzehr die Wurst in den gemahlene Keksen wälzen und in Scheiben schneiden.



GUTEN APPETIT!

## Salamirezept

(in Abstimmung mit Franz Schmelovski)

Im letzten Engelsbrunner Heft war der Beitrag „Die eigene Salami ist die Beste“ von Franz Schmelovski zu lesen. Damit sich vielleicht auch andere an die Herstellung eigener Salami wagen, hat Franz auch die Zutaten verraten, die er verwendet hat:

10 Kg Fleisch, davon:

- 5,5 kg Schweinebauch
- 4,5 kg Schulterschier (fettarmes Fleisch und ohne Sehnen)

200 g Salz

40 g Pfeffer

20 g Staubzucker

100g Paprika

50 g Kümmeln

20 g Salpetersalz

20 g Knoblauch

Därme (natürlich oder künstlich)

Das Fleisch mahlen, mit den Zutaten in einem großen Kübel vermengen und gut kneten (s. Bild).

Mit einer großen Wurstspritze in die Därme drücken, wobei die Luftbläschen mit einer Nadel angestochen werden müssen.

Wer die Wurst räuchern möchte, muss sich (so wie Franz) unter Bekannten oder in der Gegend umschaun, wo es eine Möglichkeit zum Räuchern gibt. Noch gibt es genügend Landsleute und Gleichgesinnte, die das gleiche Problem haben.

Auch die Wurstspritze hat natürlich nicht jeder im Haus, aber vielleicht kann man sie sich auch von jemandem leihen.

Wenn die Salami dann auf dem Tisch liegt, wird wohl jeder so wie auch Franz sagen: „Die eigene Salami ist die beste“,... und man weiß auch, was drin ist!



## Heimatgedicht

*Viele der Leser dieser Seiten haben schon die alte Heimat besucht und den Meisten ist es wohl so ergangen, wie in dem folgenden Gedicht geschildert. Der Besuch des (Eltern-) Hauses, der Gang zum Friedhof, der wehmütige Blick zurück*

### **Zu Besuch in der alten Heimat**

(Autor unbekannt, leicht veränderte Version)

Wir beide freuten uns so sehr  
Noch einmal heim zu fahren.  
Es sind schon einige Jahre her,  
seit wir zu Hause waren.

Und als wir müde angekommen  
und klopfen an die Tür,  
so hatten wir mit Schmerz vernommen,  
nichts ist wie früher hier.

Wir sah'n das Elternhaus uns an,  
verwandelt Hof und Habe.  
Ein Fremder öffnete uns dann.  
Die Eltern ... längst im Grabe.

Wir gingen, meine Frau und ich  
zum Ort, wo diese lagen,  
um ihnen still und inniglich  
unseren Dank zu sagen.

So gehend, sahen wir zurück  
auf Haus und Hof und Garten.  
Hier wird, ade du Heimatglück,  
niemand mehr auf uns warten.

